

Der Lübecker Wortssoote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Molk und Zeit“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestelgebühren Einzelnummer 15 Reichspennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspennig, bei Werbellungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspennig. Reklamen die dreispaltene Millimeterzeile 50 Reichspennig. Rebaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 264

Montag, 11. November 1929

36. Jahrgang

Der HWB. entscheidend geschlagen!

Sozialdemokratie gewinnt 1500 Stimmen und behält ihre Machtstellung!

Was auf dem Spiel stand!

Dr. L. Lübeck, 11. November

Es handelt sich darum, ob die Sozialdemokratie in der Bürgererschaft das Uebergewicht behalten soll, das sie seit der Revolution offen und verdeckt immer hatte. So formulierte das offizielle Blatt des HWB., der Lüb. Gen.-Anz., in seinem letzten Wahlaufsatz die Entscheidungsfrage, die bei der geistigen Bürgererschaftswahl auf dem Spiel stand.

Er traf damit in der Tat ins Schwarze! Die große Frage dieser Wahl war: Wird die Sozialdemokratie ihre Machtstellung auf dem Lübecker Rathaus mit dem Bürgermeister behalten, oder wird es dem HWB. gelingen, die Machtverhältnisse so zu ändern, daß die Sozialdemokratie die Segel streichen muß? Die Entscheidung ist gefallen zugunsten der Sozialdemokratie. Sie bleibt, was sie war, die führende und hauptverantwortliche Regierungspartei. Aber noch ein zweites Merkmal gibt der geistigen Wahl ihr Gepräge. Der HWB. hat nicht nur sein Ziel nicht erreicht, er hat darüber hinaus im Kampf eine entscheidende Niederlage erlitten.

Nicht einmal den billigen Trost hat er, daß sämtliche ihm davongelaufenen Wähler zu den Nationalsozialisten gingen. Mindestens 2-3000 Lübecker, die bei der letzten Wahl ihre Stimme dem HWB. gegeben hatten, sind zur Sozialdemokratie abgewandert. Anders ist das geistige Ergebnis überhaupt nicht zu erklären.

Die Sozialdemokratie mußte von Anfang an einige Verluste an die Kommunisten und selbst an die Nationalsozialisten in Rechnung stellen. Die wirtschaftliche Not der Gegenwart, die große Erwerbslosigkeit, das finanzielle Elend lasten so schwer auf der großen Masse unserer Bevölkerung, daß die radikalen Flügelparteien in ihrer hemmungslosen Demagogie auf gewisse Erfolge rechnen konnten.

Gerade deshalb richtete die Sozialdemokratische Partei ihre Hauptkraft gegen den Hanseatischen Volksbund, der in seinen Reihen immer noch große Bevölkerungsteile vereinigt, die ihrer sozialen Lage und geistigen Einstellung gemäß längst zur Sozialdemokratie gehören. Der sozialdemokratische Wahlkampf hat gerade bei diesen Schichten Fortschritte gemacht. Auch aus einem anderen Grunde mußte sich der sozialdemokratische Angriff hauptsächlich gegen den HWB. richten, denn dieser eigenartige Zwitterblock kämpfte selbstamerweise nicht gegen seinen Hauptfeind, die Nationalsozialisten.

Offenbar in der Ermüdung, daß diese Nationalsozialisten in der Bürgererschaft eine Hilfstruppe der Reaktion sein würden, umgarnen sie mit Vorsicht, sogar mit einem gewissen Wohlwollen. Wo bei natürlich die Hoffnung mitsprach, daß diese Nationalsozialisten eine Anzahl Arbeiterstimmen der Sozialdemokratie wegnehmen würden, um sie nach rechts zu führen.

Alle Berechnungen des HWB. sind zuschanden geworden. Er verlor gewaltig an die Nationalsozialisten, er verlor an die Sozialdemokraten, er verlor an die Demokraten. Seine Stellung in der neuen Bürgererschaft wird schwächer sein als in der alten. Selbst mit den Nationalsozialisten zusammen verfügt die Reaktion im Lübecker Rathaus in Zukunft nur noch über 35 Mandate, während bisher der HWB. allein 36 Sitze zählen konnte. „Mit Mann und Roß und Wagen, so hat sie Gott geschlagen!“

Nur ein schwacher Trost bleibt den vornehmen Herrschaften: Der Erfolg der Kommunisten. Die geistige Bürgererschaftswahl zeigt in seiner ganzen Tragik das Verhängnis der Spaltung der Arbeiterbewegung. Die absolute Mehrheit könnten die Arbeiter haben auf dem Lübecker Rathaus, wenn sie eintig wären. Die Arbeiter der inneren Stadt, die aus irgendeiner augenblicklichen

Vorläufiges amtliches Wahlergebnis

Nach den vorläufigen Feststellungen des Statistischen Landesamtes sind bei der geistigen Bürgererschaftswahl in sämtlichen 105 Wahlbezirken des Lübeckischen Staatsgebietes 78 454 gültige Stimmen abgegeben gegenüber 74 170 bei der Bürgererschaftswahl im Jahre 1926. Hier von entfielen auf den Wahlvorschl

	1929	1926
1. Hanseatischer Volksbund	27 868	32 958
2. Sozialdemokratische Partei	33 255	31 851
3. Kommunistische Partei	6 714	4 758
4. Deutsche Demokratische Partei	2 612	1 714
5. Deutsche Zentrumspartei	886	666
6. Lübecker Haus- und Grundbesitzer-Verein e. B.	781	587
7. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	6 338	—

Nach dem Verhältniswahlssystem (die Verteilungszahl war 969) erhielten:

	1929	1926
der Hanseatische Volksbund	29 Sitze	36 Sitze
die Sozialdemokratische Partei	34 „	35 „
die Kommunistische Partei	7 „	5 „
die Deutsche Demokratische Partei	2 „	2 „
die Deutsche Zentrumspartei	1 „	1 „
der Lübecker Haus- und Grundbesitzer-Verein e. B.	1 „	0 „
die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	6 „	0 „

Die Volksrechtspartei (Aufwerker), die in der letzten Bürgererschaft mit 1 Mandat vertreten war, hat diesmal auf die Auffstellung einer eigenen Liste verzichtet.

Durch Stimmbrief wurden 1612 gültige Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung war etwas geringer als vor drei Jahren, sie betrug nämlich nur 84 Proz. gegen 86 Proz. im Jahre 1926.

Verärgerung ihren Stimmzettel für die Kommunisten abgaben. mögen sich einmal jetzt überlegen, wenn sie mit ihrem Irrsinn einen Gefallen getan haben: dem HWB. oder der Arbeiterbewegung? Wenn sie heute morgen die bürgerlichen Kommentare gelesen haben zu der geistigen Wahl mit den leichten Erleichterungsäußerungen, daß Gott sei Dank die Sozialdemokraten einige Stimmen verloren haben an die Kommunisten und deshalb ihre Macht nicht verstärken konnten, sondern nach wie vor Anführer suchen müssen bei bürgerlichen Parteien, so wird ihnen der absolute Widerspruch ihrer Stimmabgabe klar geworden sein.

Der Stand der Sozialdemokratischen Partei war im Wahlkampf selbst außerordentlich schwierig. Alle Parteien griffen sie an, alle Parteien machten sie allein verantwortlich für die gewaltige Misere der gegenwärtigen Zeit. Und es gibt immer wieder Einsichtslose, die sich von dieser leichten Demagogie einfangen lassen, ohne zu bedenken, ohne sich Rechenschaft darüber abzulegen, wo die eigentlichen Gründe für Deutschlands schwere Lage zu suchen sind.

Auf den Wahlkampf selbst wollen wir nicht eingehen. Der Gen.-Anz. spricht selbst mit einem Gemisch von Bitterkeit und Hohn von einer „nicht sehr glücklichen Wahlpropaganda des HWB. mit seinen Plakaten und seiner Wahlzeitung“. Wir möchten auf die unerfreulichen Erscheinungen auf diesem Gebiet nicht weiter eingehen. Jedermann in Lübeck hoffte, daß das üble Serumnüßeln im Privatleben des politischen Gegners der Vergangenheit angehörte. Aber vielleicht hat auch der HWB. jetzt endlich begriffen, daß man solche Dinge am besten den Kommunisten und den Nationalsozialisten überläßt, denen sie wohl anstehen. Ist es nicht ein Hohn, daß „die großen Gesichtspunkte“, mit denen der HWB. den Wahlkampf führen wollte, in einem Klosett des Hamburg-Frankfurter D-Zuges ein unappetitliches Ende fanden. Vornehmheit verpflichtet!

Jede objektive Beurteilung des Wahlkampfes kommt zu dem Schluß, daß die Sozialdemokratie ihren Kampf mit Ueberlegenheit und Humor geführt hat, daß sie sich gewandt hat an alle, die politische Urteilsfähigkeit besitzen. Alle anderen Parteien dagegen, mit Einschluß des HWB., suchten ihr Heil bei den politischen Blinden. Wer noch einmal im Geiste an sich vorübergehen läßt die Plakate, die Wahlzeitungen usw., der muß geradezu verblüfft sein über den gewaltigen Unterschied im Niveau des Wahlkampfes. Auch der HWB. wird in Zukunft sich größere geistige Anforten leisten müssen. Auch das Bürgerium beginnt, sich der politischen Stammesatmosphäre zu entziehen.

Wir stimmen heute keinen Siegesjubel an. Die Tragik, daß

wertvolle Arbeiterstimmen unserer Partei und damit der Arbeitermacht verloren gingen, würde das verhindern.

Nicht um das eine Mandat, das wir durch den Zufall der Reststimmverrechnung bei der letzten Wahl bekamen und diesmal nicht, trauern wir. Die Zersplitterung der Arbeiterbewegung ist viel mehr der Grund einer gewissen Verblümmung.

Trotzdem wollen wir es aussprechen: Machtpolitisch gesehen ist die geistige Wahl ein ausgesprochenes Wahlsieg der Sozialdemokratie. Nach wie vor beherrscht die Arbeitererschaft das Rathaus. Und wenn vor bürgerlicher Seite über das Gerüde vom roten Lübeck geschimpft wird, so bestätigte gerade die geistige Wahl aufs neue: Lübeck ist rot geblieben!

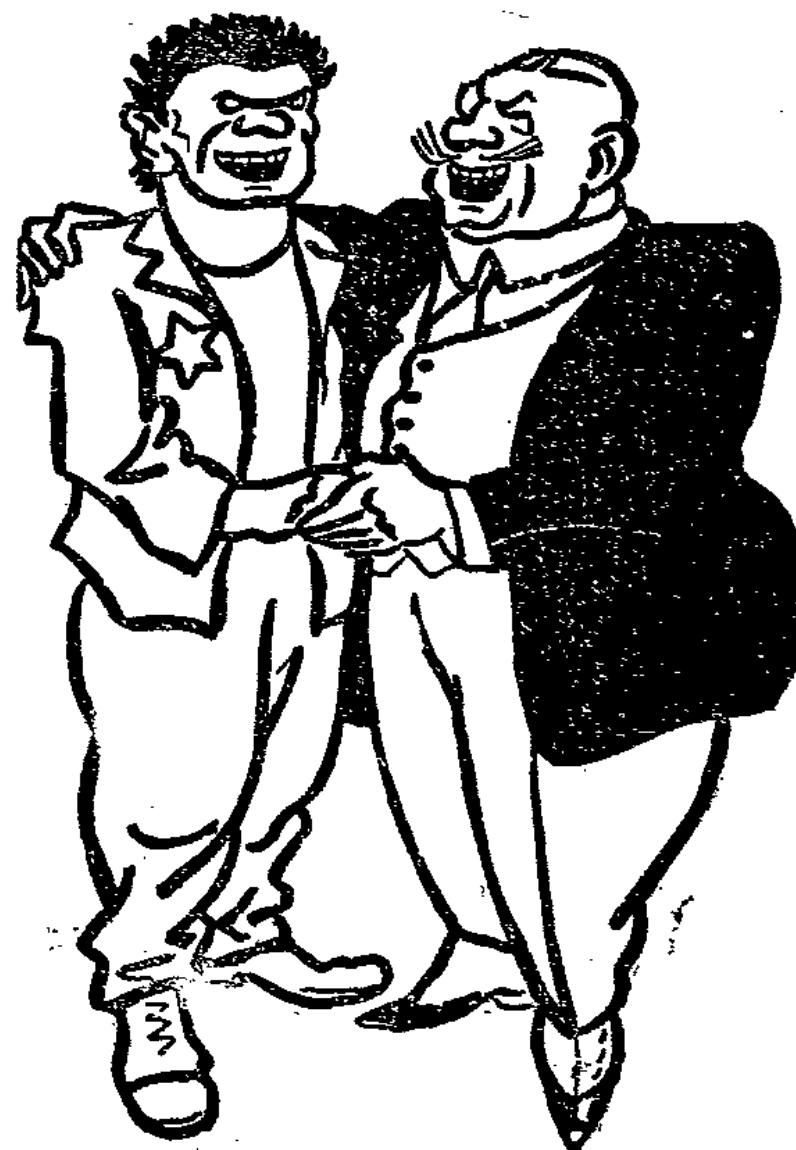
Selbstverständlich kann dieser Wahlschwung nicht ohne politische Konsequenzen bleiben. Der HWB. ist nicht mehr die stärkste Partei. Er hat ein Fünftel seines Bestandes verloren. Hat er danach noch einen moralischen Anspruch auf einen weiteren Senatsitz? Er möge sich diese Frage selbst vorlegen und dabei in Erwägung ziehen, ob es nicht doch einen Weg gibt, den zur Zeit offenen Senatsposten einzufüllen?

In den nächsten Tagen wird noch manches über diesen Punkt zu sagen sein. Wir möchten die Lübecker Öffentlichkeit jetzt schon auf scharfe Auseinandersetzungen vorbereiten. Die Sozialdemokratie wird auf jeden Fall zu ihrem Wort stehen!

Alles in allem: Die Lübecker Arbeiterschaft kann mit dem Ergebnis zufrieden sein. Es ist ein inneres Gesetz jeder Demokratie, daß sie niemals alle Wünsche erfüllt, daß sie dafür sorgt, daß keine Bäume in den Himmel wachsen. Heute nach der Wahl möchten wir unsere treuen Mitarbeiter und alle unsere Freunde nochmals darauf hinweisen, wie schwer der Kampf war, den sie ausfochten mußten. Viel gefährlicher und entscheidender als sie dachten! Die Entscheidung stand auf des Messers Schneide. Nicht umsonst haben wir in unseren geschlossenen Mitgliederversammlungen immer wieder auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht. Nur dadurch war ein Rückschlag abzuwenden, daß jeder einzelne unserer Funktionäre und unserer Anhänger aufs treueste seine Arbeiterpflicht erfüllte. Der Erfolg mag ihnen allen mehr Dank sagen, als wie sonst Dankesworte der Parteileitung es vermöchten.

Die Frage, ob eine Partei ein Mandat mehr oder weniger bekommt, ist nicht entscheidend. Auf die politische Machtverteilung kommt es an, auf die Verteilung des Einflusses. Von diesem höheren Gesichtspunkt aus kann jeder Lübecker Arbeiter der festen Ueberzeugung Ausdruck geben: Wir haben uns gut geschlagen! Wir konnten, trotz einiger Verluste, doch den Endsieg unserer Fahnen erkämpfen. Und nur darauf kommt es an. Unsere Parole hat sich durchgesetzt! Denn:

Lübeck bleibt rot!



Der Dank des HWB.

Mein lieber, guter Volksgewirt, Du bist mein letzter Trost in bitterer Not. Wenn ich Dich nicht hätte, wie würden die Sozis jetzt mit mir umspringen. Aber Du wirst schon dafür sorgen, daß die Arbeiter nicht zu übermütig werden.

Zwei neue Reichsminister

HWB Berlin, 11. November (Radio) 2 Uhr mittags

Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Curtius unter Entbindung seines Amtes als Reichswirtschaftsminister zum Reichsaußenminister und den Universitätsprofessor Dr. Moldenhauer zum Reichswirtschaftsminister ernannt.

Flugzeugunglück an der Lübecker Bucht

HWB Neustadt i. S., 11. November

Heute vormittag gegen 10 30 Uhr ist ein Schulflugzeug der Warnemünder Flugschule in Neustadt verunglückt. Die Maschine befand sich auf einem Flug von Warnemünde nach Kiel. Ueber dem Gelände der Hanseatischen Fachschule zersplitzte das Flugzeug aus der Kurve, überschlug sich mehrfach und stürzte vollständig zertrümmert zu Boden. Die beiden Insassen, ein Flieger und ein Beobachter, blieben unverletzt.

Eisenbahnkatastrophen

In Altona vier Streckenarbeiter getötet / Bei Dessau entgleist Personenzug

Die Lokomotive in der Streckenkolonne

Die Reichsbahndirektion Altona gibt bekannt: Bei der Eisenbahnüberführung in der Nähe der Parkfäbrik „Wicini“ in Altona am Kreuzweg hat sich Sonntag früh gegen 3 Uhr ein schweres Unglück ereignet. Eine Kolonne Streckenarbeiter war damit beschäftigt, einen sogenannten Arbeitszug, der während der Nachbetriebspause auf einem Stadtbahngleis aufgestellt war, mit Schienen und Oberbaustoffen zu beladen. Hierbei waren die Arbeiter genötigt, das Ferngleis Hamburg-Altona zu betreten, das durch einen Aufsichtsposten gesichert war.

Dieser Sicherheitsposten hat eine auf dem Ferngleis von Hamburg kommende Lokomotive aus bisher unbekanntem Grunde anscheinend nicht rechtzeitig bemerkt, so daß die Lokomotive in die Arbeiterkolonne hineinfuhr. Hierbei wurden zwei Personen getötet und acht Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Die Verletzten wurden nach Anlegen von Notverbanden von der Feuerwehr mittels Krankenautos in das Städtische Krankenhaus in Altona überführt, wo zwei der Verletzten bald nach ihrer Einlieferung verstarben.

Die Namen der Toten sind: die Arbeiter Kracht, Schmidtke, Sudow und Buchmann. Schwerverletzt liegen noch im Krankenhaus: der Reichsbahn-Rottenführer Giesefer, der Bahnunterhaltungsarbeiter Hennig sowie der Arbeiter Langemeier. Drei Leichtverletzte konnten wieder entlassen werden.

Die sofort von der Reichsbahn eingeleitete Untersuchung konnte schon mit Rücksicht auf den Zustand der Schwerverletzten noch nicht abgeschlossen werden.

5 Tote, 6 Schwerverletzte bei Dessau

Der Lokomotivführer erschängt sich, obwohl wahrscheinlich ohne Schuld

Dessau, 10. November

Der Personenzug Magdeburg-Leipzig ist am Sonntag, um 8 Uhr morgens, in der Nähe von Dessau entgleist und mit einem Güterzug zusammengestoßen. Drei Reisende und der Lokomotivführer wurden getötet. Der Lokomotivführer hat unmittelbar nach dem Unglück Selbstmord verübt. Sechs Reisende, meist Frauen, wurden mit schweren Verletzungen in das Kreis-Krankenhaus Dessau eingeliefert.

Der Personenzug Magdeburg-Leipzig wird zurzeit wegen Bauarbeiten vor Dessau auf ein Nebengleis umgeleitet. Aus noch ungeklärter Ursache kam die Lokomotive, die elektrisch betrieben wird, auf dem Überholungsgleis zur Entgleisung und rief die neun vorderen Wagen aus den Schienen. Die entgleiste Lokomotive und ein Personenwagen dritter Klasse stießen in die Flanke eines Güterzuges, der auf dem Nebengleis stand. Die Lokomotive und die nachfolgenden Kurswagen und Packwagen des Personenzuges, ebenso wie mehrere Waggons des Güterzuges wurden zerrümmert.

Den mit dem Schrecken davongekommenen Reisenden bot sich an der Unglücksstätte ein fürchtbares Bild. Aus dem Füh-

erstand der Lokomotive hing der Leichnam des Heizers heraus. Einer jungen Frau waren beide Beine abgequetscht worden, einem anderen jungen Mädchen der Fuß über dem Knöchel abgeschnitten. Zwischen den Trümmern eines Wagens schrie ein Mann unausgesetzt um Hilfe. Er konnte erst nach langen, mühevollen Arbeiten befreit werden. Da keine Tragbahnen zur Stelle waren, wurden die Verletzten zunächst auf Bretter gelegt. Nach der Mitteilung der Eisenbahndirektion war ärztliche Hilfe bereits nach sieben Minuten zur Stelle, während Reisende berichteten, daß der erste Arzt, obwohl sich das Unglück nur einen Kilometer vom Dessauer Bahnhof entfernt zutrug, erst nach 20 Minuten eintraf. Neben dem Eisenbahnpersonal und der Feuerwehr beteiligten sich auch mehrere Reichswehrsoldaten an den Rettungsarbeiten.

Der Lokomotivführer Siegmann aus Magdeburg, der den Personenzug geführt hatte, wurde eine Stunde nach dem Unglück im Bremshaus eines Leerzuges erhängt aufgefunden. Er hatte Selbstmord verübt, obwohl er allem Anschein nach das Unglück nicht verschuldet hat.

Die Toten und Verletzten stammen aus Magdeburg, Zerbst und Bitterfeld.

Das Doppelgesicht der französischen Regierung

Nach Lardieus Kammerbesieg

Mit einer unerwartet starken Mehrheit von 79 Stimmen hat die Regierung Lardieu ihre Feuerprobe bestanden. Dieses Ergebnis ist nur dadurch zu erklären, daß jene Kreise der gemäßigten Linken, die mit ihrem Urteil bis zum Schluß der Debatte zurückhalten wollten, hingerissen durch die entschlossene Rede Briands doch für das Vertrauensvotum gestimmt haben; während umgekehrt die Nationalisten, die Briand haßten und gegen die sich diese Rede Briands mit aller Deutlichkeit gerichtet hatte, beschwichtigt wurden durch eine nachträgliche Rede Lardieus und ebenfalls von ihren Oppositionsabsichten abließen. So ist eine verhältnismäßig große, aber durchaus heterogene und daher für die Zukunft unsichere Mehrheit zustande gekommen.

Was ist nun das politische Ergebnis dieses ersten parlamentarischen Auftretens der Regierung Lardieus und vieler ersten Abstimmung? Man neigt vor allem dazu, die große Rede Briands in den Vordergrund zu stellen. Sie war in der Tat die beste, die er seit Jahren in der Kammer gehalten hat, ja sogar die klarste und die mutigste. Oft genug haben wir allen Anlaß gehabt, seine verschwommenen Redensarten zu tabeln, die jede positive Festlegung ängstlich vermieden, als daß wir ihm nicht diesmal das Lob erteilten, das er verdient. Seine Ausführungen waren eine einzige Kampfansage an die Nationalisten, ein offenes Bekenntnis zu den Abmachungen der Haager Konferenz, verbunden mit einer ritterlichen Verneinung vor dem Andenken Stresemanns und einer kräftigen Abschüttelung der Hugenberge heißer Länder. Das für Deutschland Entscheidende an seinen Ausführungen war die klare Festlegung auf das

Das Inflationsbegehren

138 ungültige Stimmen in Baden

Karlsruhe, 9. November

Der Abstimmungsausschuß für den Stimmkreis Baden hat unter dem Vorsitz von Oberregierungsrat Walz im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern die endgültigen Ergebnisse des Einzelwahlverfahrens zum Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ festgestellt. Die Prüfung der Eintragungslisten ergab, daß von den 33 248 Eintragungen in Baden 138 ungültig waren, so daß die Eintragungen nur auf 33 110 belaufen.

Zu Beginn erklärte der Vorsitzende, daß auch er seinerseits die Verdächtigungen und Beleidigungen, die von Geheimrat Hugenberg gegen die mit der Feststellung des Abstimmungsergebnisses betrauten Beamten erhoben worden seien, entschieden zurückweisen müsse.

Längere rechtliche Erörterungen knüpften sich an die Frage der Zurückziehung von Unterschriften. Der Vorsitzende vertrat dabei die Auffassung, daß, solange ein Verfahren für die Zurückziehung nicht besteht, Unterschriften nicht zurückgezogen werden könnten. Die Mehrheit des Ausschusses stellte sich auf den Standpunkt, daß Namen als zurückgezogen zu gelten hätten, wenn die Zurückziehung durch eigenhändigen Vermerk der Eintragungsberechtigten vollzogen werde. So kam man dazu, die Gültigkeit der Zurückziehung von sieben Stimmen anzuerkennen, während in 18 Fällen die Streichung des Namens in den Eintragungslisten für ungültig erklärt wurde.

Recht Deutschlands auf die Räumung des gesamten Rheinlandes sobald der Young-Plan ratifiziert ist.

Dagegen findet man in der Rede Lardieus gewisse Wendungen, die auf das stärkste Befremden müßen. Er hat davon gesprochen, daß, als die im Haag vorgesehene äußerste Räumungsfrist vom 30. Juni festgelegt wurde, man weder den Tod Stresemanns, noch die französische Regierungskrise, noch das Hugenbergische Volksbegehren voraussehen konnte: „Unter den jetzigen Verhältnissen ist es klar, daß die Frist nicht eingehalten werden kann, wenn die Ratifizierung des Young-Plans nicht rechtzeitig erfolgt.“

Ein sehr beachtenswerter Standpunkt! Was hat der Tod Stresemanns, was hat der Sturz Briands, was hat das Volksbegehren mit der bindenden Zusicherung Frankreichs im Haag zu tun, wonach die Räumung spätestens am 30. Juni beendet sein soll? Nichts, absolut nichts! Der Nachsatz, daß der Young-Plan ratifiziert sein müsse, ehe die Räumung erfolgt, ist nichts als eine Selbstverständlichkeit. An Deutschland wird es nicht liegen, daß diese Ratifizierung so schnell wie möglich erfolgt.

Es scheint indessen, daß diese Wendungen Lardieus, die ebenso unklar wie unausdrücklich sind, lediglich zu dem Zwecke gebraucht wurden, der Marin-Gruppe ein rhetorisches Zugeständnis zu machen. Maginot wird dies freilich als einen Erfolg seines Standpunktes buchen können und darauf hinweisen, daß Briand gegen diese Auslegung nicht protestiert habe. Um so entscheidender müssen wir aber gegen diese neue Zweideutigkeit Stellung nehmen, obwohl sie praktisch kaum irgend eine Bedeutung gewinnen wird.

Das Ringen zwischen Briand und Maginot wird hinter den Kulissen weitergehen und Lardieu wird dabei ständig zu vermitteln bemüht sein. Kein Zweifel, daß Briand zwei Drittel des Parlamentes hinter sich hat und Maginot nur ein Drittel. Darauf gründen wir unsere Erwartung, daß in der nächsten Zeit die Politik der Haager Abmachungen keinen schweren Schaden erleiden wird. Man wird eben bis zum Ende Januar 1930 abwarten müssen; vielleicht schafft dann der Parteitag der Sozialisten eine neue Situation und macht damit dem Zustand der Zweideutigkeit und Unausführbarkeit ein Ende, in dem sich die französische Politik mehr denn je bewegt.

Ist Peter Martin Lampel ein Mörder?

Das Buch als Verräter / Teilweises Schulgeständnis

Der Schriftsteller Peter Martin Lampel wurde am Freitag vormittag im Auftrag des Oberstaatsanwalts in Leipzig aus seiner Berliner Privatwohnung heraus unter dem Verdacht der Beteiligung an einem Mord verhaftet. Er wird in des Leipziger Untersuchungsgefängnis eingekerkert werden.

Der Mordmord, in den Lampel verwickelt sein soll, hat sich während des Jungjungenaufstandes in Deutsch-Ober-Schlesien abgespielt. Lampel war damals Mitglied des Freikorps „Oberland“, dessen Abteilungen eine Zeit-

Während die eine Seite ihm zum Vorwurf macht, daß nur Sensationslust und unreifes linksradikales Kritikalium ihm die Feder in die Hand gedrückt hat, sehen andere in ihm einen hochbegabten Dramatiker, der zwar noch nicht die letzte Form gefunden, der aber die Aussicht hat, sie noch zu finden. Wie dem auch sei, die „Revolution im Erziehungsraum“ konnte eine Saison lang in Berlin an einer großen, ernst zu nehmenden Bühne vor ausverkauftem Hause gespielt werden. Sie hat auch den Weg in die Provinz gefunden. Sogar das Ausland bemüht sich jetzt um dieses Werk. Als letztes Werk Lampels ist soeben ein Roman erschienen, ein dünner Band, der die Schwärze Reichswehr und einen Mord zum Mittelpunkt hat. Es fällt auf, daß die Mordangelegenheit, in die Peter Martin Lampel verwickelt sein soll, kurz nach Erscheinen dieses Buches zur Sprache kommt.

Peter Martin Lampel hat eine stürmische Vergangenheit hinter sich. Als Pfarrerssohn im Sinne der guten Bürgerlichkeit erzogen und ausgebildet, ging er 1914 freiwillig in den Krieg. Er brachte es bis zum Fliegerleutnant und zog sich bei einem Absturz eine Kopfverletzung zu, die ihn auch heute noch belästert. Nach dem Kriege machte er zunächst die für viele typische Entwicklung vom absolut rechts eingestellten Freiwilligenverbandsführer zum linksradikalen Politiker und Schriftsteller durch.

Berlin, 11. November

Nach einer Meldung der B.Z. hat der Dramatiker Peter Martin Lampel bei seiner Vernehmung über die Ermordung Köhlers zugegeben, daß er bei der Ausführung des Verbrechens zugegen war. Er bekennt aber jede aktive Beteiligung und besonders, daß er den verhängnisvollen Schuß abgegeben habe.

Herbert Volk gefaßt

Berlin, 11. November (Radio)

Der Bombenattentäter Volk, der am Sonnabend an der schweizerischen Grenze bei Dürren festgenommen wurde, ist noch am gleichen Tage nach Berlin überführt worden. Außer Volk ist auch dessen Frau, die sich in seiner Begleitung befand, festgenommen worden.

Bekanntlich erklärte der Vater Herbert Volks, der in Lüneburg lebt, unter maßlosen Schimpfereien, die Behauptung, sein tapferer Sohn sei ausgewählt, für einen jüdischen Schwindler. Herbert sei in Uebersee, um sich eine neue Existenz zu gründen. Er sei ein tapferer Soldat, der sich niemals vor Juden verbeugen würde.

Jetzt haben wir das Burschen. Und einen neuen Beweis, was die Erklärungen völkischer Ehrenmänner wert sind.



lang auf dem Gut des durch seinen Ehestandungsprozess bekannt gewordenen Freiherrn von Nichte-Hofen lagen. In einer dieser Abteilungen, deren Führer ein gewisser Müller war, der sich Leutnant Brand nannte, geriet ein Fritz Köhler in den Verdacht, seine Formationen an die Polen zu verraten zu haben. Er soll deshalb gelegentlich einer Autofahrt, an der außer Müller noch drei Personen teilnahmen, durch einen Kopfschuß getötet worden sein. Lampel, der gleichfalls zu der genannten Abteilung gehörte, ist angeblich einer der Teilnehmer dieser Fahrt gewesen und hat nach einer Information sogar den tödlichen Schuß abgegeben. Außer Lampel ist auch Müller verhaftet worden. So weit der Sachverhalt, wie er bisher vorliegt. Peter Martin Lampel ist kein Unbekannter. Als Autor einer Studie über eine Erziehungsanstalt, als Autor der Bühnenwerke „Revolution im Erziehungsraum“ (das sich auf diese Studie aufbaut), „Giggas über Berlin“ und „Pensaler“ (die auf einer Berliner Bühne vor gefülltem Hause starken Beifall erzielte), hat er sich einen Namen gemacht, wenn auch einen sehr unruhigen.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Niederösterreich

Bis in die Heimwehnecker hinein

Wien, 11. November (Radio)

Die am Sonntag stattgefundenen Gemeindevahlen in Niederösterreich zeigen die Sozialdemokratie auf dem Vormarsch. Sie hat nach den bisher vorliegenden Ergebnissen in den rund 1700 Gemeinden 200 Mandate gewonnen und etwa 25 verloren. In zahlreichen Landgemeinden eroberte die Sozialdemokratie die Mehrheit. In Glöcknitz und Stoderan, die heftig umkämpft waren, wurde die sozialdemokratische Mehrheit behauptet. Glöcknitz ist das Zentrum der niederösterreichischen Heimwehr.

*

Wien, 11. November (Radio)

Die österreichische Sozialdemokratie gewann bei den Gemeindevahlen für Niederösterreich 476 neue Mandate und 15 Bürgermeisterämter. Das entspricht im Vergleich zu dem bisherigen Stand einem Gewinn von 13 Prozent.

Maria Keese bei den Kommunisten

Berlin, 10. November

Die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Maria Keese (Hannover) ist zur kommunistischen Partei übergetreten. Sie begründet diesen Schritt in der kommunistischen Presse mit einer langatmigen und mit Angriffen gegen die Sozialdemokratie gespickten Erklärung. Inhalt und Tendenz dieser Erklärung lassen ein Nachwerk der kommunistischen Parteizentrale vermuten. Uns interessiert lediglich der Satz, daß Frau Keese ihr Mandat nicht niederlegen wird und sich der kommunistischen Fraktion anschließen gedenkt.

Es ist bemerkenswert, daß die neue Kommunistin innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion niemals auch nur mit einem Wort gegen die Politik der Sozialdemokratie, die ihr plötzlich so mißfällt, aufgetreten ist.

Und das Allermerkwürdigste ist, daß Frau Keese, die aus einer katholischen Lehrfamilie stammt und selbst Lehrerin ist, nach vor drei Tagen ein Referat hielt mit dem Thema: „Was müssen die Frauen sozialdemokratisch wählen?“

An einer Abgeordneten, die so schnell ihre Gesinnung wechselt, hat die Partei wirklich nicht viel verloren. Hoffentlich sind die Kommunisten ein bißchen nett mit ihr. Sonst sehen wir sie am Ende das nächste Mal auf der völkischen Erde wieder.

Ein Mann gibt Auskunft

Von Erich Kästner

Das Jahr war schön und wird nicht wiederkehren. Du wachst, was ich wollte, stets und geht. Ich wünsche zwar, ich könnte Dir's erklären, und wünsche doch, daß Du mich nicht verstehst.

Ich riet Dir manchmal, Dich von mir zu trennen, und danke Dir, daß Du bis heute bleibst. Du kanntest mich und lernst mich nicht kennen. Ich hatte Angst vor Dir, weil Du mich liebst.

Du denkst vielleicht, ich hätte Dich betrogen. Du denkst bestimmt, ich wäre nicht wie einst. Und dabei habe ich Dich nie belogen! Wenn Du auch weinst.

Du zürstest manchmal über meine Kühnle. Ich muß Dir sagen: Damals warst Du klug. Ich hatte stets die nämlichen Gefühle. Sie waren aber niemals stark genug.

Du denkst, das klingt, als wollte ich mich loben und stünde stolz auf einer Art Podest. Ich stand nur fern von Dir. Ich stand nicht oben. Du bist mir böse, weil Du mich verläßt.

Es gibt auch andre, die wie ich empfinden. Wir sind um soviel ärmer, als Ihr seid. Wir suchen nicht. Wir lassen uns bloß finden. Wenn wir Euch leiden sehen, packt uns der Neid.

Ihr habt es gut. Denn Ihr dürft alles fühlen. Und wenn Ihr trauert, drückt uns nur der Schuß. Ach, unsere Seelen sitzen wie auf Stühlen und seh'n der Liebe zu.

Ich hatte Furcht vor Dir. Du stelltest Fragen. Ich brauchte Dich und tat Dir doch nur weh. Du wolltest Antwort. Sollte ich denn sagen: Geh!

Es ist bequem, mit Worten zu erklären. Ich tu' es nur, weil Du es so verlangst. Das Jahr war schön und wird nicht wiederkehren. Und wer kommt nun? Leb' wohl! Ich habe Angst.

Deutschland über alles

Zwei Bücher und ein Problem

Von Erich Kästner

Die Mode der Kriegsromane, die freilich mehr war als eine Mode, ebbt langsam ab. In der neuen Bücherwoge, die den Deutschen auf den Büchertisch geschwemmt wird, beschäftigt man sich öfters mit dem Schicksal Nachkriegsdeutschlands und mit dem Wesen der Nachkriegsdeutschen selbst. Es wird da sehr viel geschrieben, was überflüssig ist, aber von zwei Büchern, die an sich und zwar schon in der Form grundverschieden sind, soll hier die Rede sein. Das eine ist „Deutschland, Deutschland über alles“ von Kurt Tucholsky, das andere „Rechts und links“ von Josef Roth.

Tucholsky kennen unsere Leser schon. Der „Lübecker Volksbote“ hat schon viele seiner ausgezeichneten Satiren, Polemiken und Gedichte, die auch unter dem Namen Peter Panter, Ignaz Wrobel und Theobald Tiger erschienen, veröffentlicht. Er hat auch die herrlichen Sammelbände „Mit 5 Ps“ und „Das Lächeln der Mona Lisa“ so gebührend gelobt, wie sie's verdienen. Wie ist es nun mit dem im „Neuen deutschen Verlag“ erschienenen Buche „Deutschland, Deutschland über alles“?

Was Tucholsky will, ist uns, die wir an seiner Seite gegen alle Reaktionen kämpfen, klar. Er liebt Deutschland, wie wir es alle lieben, und weil er es liebt, ist er ein so scharfer Kritiker aller jener Volksgenossen in Zivil und Uniform, die das wahrhaft deutsche Wesen und den wahrhaftigen deutschen Gedanken durch Bürokratie und Militarismus, durch unnötige Härte und durch dieses ewige Jmdienstsein schänden. Tucholsky ist ein unerbittlicher Gegner jener Justiz, die aus ihrem Büroar- und Beamtenrock nicht mehr herauskann und die Klassenjustiz nicht aus bösem Willen ist, aber aus der absoluten Unfähigkeit heraus, die Menschen der anderen Klasse zu verstehen. Tucholsky ist ein Feind jenes Militärs, das auch dann als Militär sich aufspielt, wenn es die Uniform mit dem Beamtenrock oder mit dem Ärmel des Bureauvorstehers vertauscht hat, aber die Untergebener in überhöflicher Feldwebelmanier quält und schikanert. Darauf kommt es Tucholsky an: mehr Menschlichkeit ins Leben zu bringen. Er ist im Grunde also tiefreligiös, doch gerade weil er es ist, hält er nicht viel von denen, die die Religion kirchlich gepackelt und im Kult konserviert haben. Die Kirche hat die Menschheit nicht um einen Deut besser gemacht, und auch wer in irgend einem anderen Rahmen, sanft predigt „Liebet einander“, kann kaum damit rechnen, jemals viel Erfolg zu haben. Es gibt da für den, der nicht nur Herz, sondern auch Hirn hat, nur einen Grundsatz: Wo es Unterdrückte gibt, immer auf Seite der Unterdrückten. Es gibt da nur eine Möglichkeit des Vorwärtstommens: den proletarischen Kampf. Die Beseitigung des wirtschaftlichen Glends bedeutet noch nicht die Beseitigung aller moralischen Glends, aber sie gibt die Möglichkeit, den Kampf um das Leben auf einer höheren und edleren Basis zu führen. Der Klassenkampf der Kapitalisten hat als Ziel die Erhaltung des gegenwärtigen unangenehmen Zustandes. Der Klassenkampf der Sozialisten hat als Ziel den Sozialismus.

Das führte nun etwas vom Thema ab. Aber man kann eben das Phänomen des politischen Schriftstellers, wie es Tucholsky außerordentlich typisch repräsentiert, nicht ohne Kennzeichnung des politischen Ziels verstehen, dem er dienen will. Wenn Berufspatrioten sich darüber entsetzen, daß das Wort „Deutschland, Deutschland über alles“ hier in satirischer Absicht gebraucht wird, und wenn sie sich darüber entsetzen, daß also gewissermaßen mit dem Heiligsten Spott getrieben wird, so wollen sie nicht nur verstehen, daß man mit dem Hohn nicht die Heimat Deutschland treffen will, sondern eben jene, die es als Vertreter sozialer und politischer Ungerechtigkeit so schänden, wie man nur eine gute Sache schänden kann.

Beierle geht auf die Dörfer

Die Revolutionsfeiern haben uns wieder einmal vor die Frage der Festgestaltung gestellt. So sehr wir uns nun bemühen, sie in einem befriedigenden Sinne zu beantworten, so sehr besonders die Jugend am Werke ist, neuernd einzugreifen dort, wo der alte Trost noch nicht überwunden ist, immer wieder steht der Mangel an Mitteln, an Geld und Kräften, dem ehrlichen Bestreben eine natürliche Grenze. Und so gewiß es ist, daß sich auch hier Verhältnisse den ethischen, moralischen Aufgaben der Seelenweidung zum Sozialismus gegenüber rächen, so sicher ist es, daß wir noch auf absehbarer Zeit hin auf dem Lande, in der Provinz mit den beschränkten Mitteln rechnen und unsere Arbeit darauf abstellen müssen.

Trotzdem braucht das künstlerische Niveau auch der Feiertage auf dem Lande in Zukunft nicht zu sinken. Wo der Mensch erklärlicherweise noch verjagt, hilft ihm die Technik weiter. Das Radio hat sich mit der Zeit auch im Proletariat zu einem Instrument der Bildungsarbeit entwickelt, das auf dem Wege der Selbsthilfe zu erobern man entschlossen ist. Der proletarische Radiobastler beginnt eine in jedem Ort gekannte Erscheinung zu werden, der Lautsprecher ist in vielen kleinen Lokalen an die Stelle des Orchesters getreten und hätten wir schon den im Dienste der deutschen Arbeiterbewegung stehenden, gemutlosen Sender: ein ganzer Komplex von Problemen wäre mit einem Schlage gelöst.

Zum Glück kann man den Lautsprecher mit geringem Geschick aber an jeden Sprechapparat schalten, und hier nun bietet sich ein höchstens wie die Literatur vom Schund- und Schmutzgelehr bedrohter, sonst aber völlig freier Weg zum Ohr der Massen. Die Partei hat ihn sich bereits mit Wahlfreude und auf Lautsprecherautos erschlossen. Das, was daneben zu tun bleibt und schleunigst in noch viel größerem Umfang getan werden muß, hat ein Weitsichtiger auf eigene Faust unternommen: der Schauspieler Alfred Beierle. Man nehme, Bildungs- und Kulturvorstand oder Funktionär, den Bleistift und notiere, ehe dies Blatt hier verschunden ist, Firma und Adresse: „Die neue Truppe“ (Die Arbeiterwelt in Wort und Musik) Berlin S. 14, Splittbergstraße 1-2. Dort, jede Volksbuchhandlung sollte den Vertrieb übernehmen, bekommt man Platten für das Grammophon zum Preise von 3,50 RM., das heißt für das Geld, das man heute auch bei jeder der großen Schallplattenfirmen für den erstbesten Fortschritt anlegen muß.

Was ist nun auf diesen Platten drauf? Was kann man damit anfangen? Ich besitze nur fünf Platten von Beierle. Daraus ergibt sich aber schon folgendes Programm einer proletarischen Feiertunde:

1. Ständchen von Schubert-Liszt. Gespielt von Winfried Wolf (Nr. 74)
2. Die fränkische Lese von Herwegh.
3. 18. März von Herwegh.
4. Die Weber von Heine. Gesprochen von Beierle (Nr. 7 und 20).
5. Trauermarsch der Revolutionäre. Gespielt vom Balalaika-Orchester (Nr. 72).
6. Abschiedsbriefe von Sacco und Vanzetti.
7. Rosa Luxemburgs Brief an Sonja. Gesprochen von Beierle (Nr. 11 und 34).
8. Marsch der Potemkinmatrosen. Balalaikaorchester (Nr. 81).
9. „Ecktrach“, eine Sprechszene von Kurt Tucholsky. Mitwirkende Leni Sporkholz, Alexander Maack, Alfred Beierle.
10. Paraphrase über den Rotgardistenmarsch von Heinz Ludwig (Nr. 7). Anschließend gemeinsam gesungen: „Brüder, zur Sonne“

Das soll kein Vorschlag sein — obgleich es einen schönen Abend ergäbe! — sondern es ist eine Zusammenstellung des Inhalts der zufällig mir bekannten fünf Platten! Anderes, viel Schöneres, soll sich sicherem Vernehmen nach bereits in der Produktion Beierles befinden. Ein Verzeichnis wird leicht zu erlangen sein. Man muß sich darum kümmern, denn Beierle fehlt die Organisation zu einer umfassenderen Propaganda, er ist darauf angewiesen, daß einer, überrascht von dem gemachten Funde, davon spricht. Man muß nämlich wissen, daß es künstlerisch ganz ausgezeichnete und in ihrer Auswahl und Gestaltung überaus lobenswerte Dinge sind, von denen hier die Rede ist. Alfred Beierle ist nicht nur ein bedeutender Sprecher, sondern er versteht es auch, seine Sachen zu inszenieren. Er bedient sich des Mittels melodramatischer Untermauerung, die Schwerpunkte der von ihm gesprochenen Dichtungen werden musikalisch unterstrichen, und so entsteht ein Eindruck, der mit einem einigermaßen anständigen Lautsprecher vermittelbar, auch auf einen vollen Saal außerordentlich groß sein muß. Ich bekenne, daß es mir nicht möglich war, die Trauer Rosa Luxemburgs über die geschundene Kreatur ohne tiefste Erschütterung zu vernehmen, daß die Heine'schen Weber, von der knorrigen Macht dieser Stimme zu peitschender Wirkung gebracht, von geradezu elektrifizierendem Einfluß sind. Auch die musikalischen Dinge sind tadellos vorgetragen und (elektrisch) aufgenommen. Kurz — es sind rein kritisch betrachtet, vorzügliche Leistungen der modernen Plattenproduktion.

Vor allem aber bilden sie die Kette aus einer vorhandenen Not. Auf jedem Dorf kann man sich, seit es diese Platten gibt, am Pathos der Revolution erbauen und zweifelhaft Experimente ausschalten. Ein Versuch wird sich lohnen.

Kapitalismus fähig gewesen ist. Die Linke in Deutschland weiß Bescheid. Die Rechte werden wir nicht gewinnen. Es geht um die Mitte.

Tucholsky's Buch müßte ein Volksbuch sein. Das ist es aber nicht, einfach weil es in seinen Mitteln zu radikal ist, um noch wirksam zu sein. Tucholsky's revolutionäre Gesinnung in Ehren, aber es steht hier nicht seine Gesinnung zur Diskussion, sondern seine Taktik. In der ausgezeichnet redigierten Essener Theaterzeitschrift „Der Scheinwerfer“, herausgegeben von Hannes Küpper, schreibt einer, Tucholsky triebe Demagogie um der Demagogie willen. Das ist natürlich ganz falsch, aber eben doch ein naheliegender typischer Mißverständnis. Und weil dieses Mißverständnis, das viel Wirkung des Buches wird verpuffen lassen, bestimmt oft auftaucht, sagen wir zum Ganzen Nein, obgleich wir zu jedem einzelnen Abschnitt der Kritik an den „technischen Belangen“ Ja sagen. Aber lauter Kritik — das wird allmählich langweilig. Lauter Kritik — das wirkt allmählich sogar ungerecht gegen das andere, das bessere, gegen unsere Deutschland. Es fehlt das Gegengewicht. Tucholsky hat das auch selbst gefühlt, daß er das Buch zu einseitig gemacht hat und an sein Ende ein sehr schön geschriebenes Bekenntnis zur deutschen Landschicht hingelegt — aber das wirkt wie Limonade. Unsere Liebe zu Deutschland ist mehr als die Liebe zur deutschen Landschicht. Man merkt es, wenn man im Ausland ist. Hört man irgend jemanden deutsch reden, freut man sich. Der Sieg eines deutschen Bogens in Amerika, der, wenn er hier miterlebt wird, unfreiem ziemlich schruppe ist, wird einem während eines längeren Auslandsaufenthaltes zu einer gewissen Wichtigkeit, es ist merkwürdig, aber es ist doch so. Es ist eben nicht nur die gemeinsame Heimat, die uns bindet. Es ist wohl auch das Großwerden in einem gemeinsamen Kulturkreis, ferner die gemeinsame Sprache . . . und dann ist da noch etwas, was sich nicht definieren läßt.

Sicher leßt das alles auch im Unterbewußtsein Tucholsky's. Aber weil er Deutschland selten sieht — den größten Teil des Jahres leßt er in Frankreich oder neuerdings in Skandinavien — sieht er es schief und unvollständig. Fast alle, die lange und wenig unterbrochen im Ausland leben, werden hemmungslos Internationalisten oder hemmungslos Nationalisten. Nun sind wir durchaus nicht immer für die Gemäßheit, aber doch immer für die Gerechtigkeit. Und die Arbeiter und die Arbeiterlosen werden natürlich alle leicht ungerecht.

Zwischen beiden Extremen, aber auf anderer Ebene, steht nun Josef Roth. Roth hat im Verlag Gustav Kiepenheuer-Potsdam einen sehr unterhaltenden und interessanten Roman der Nachkriegszeit herausgegeben: er heißt „Rechts und Links“. An die Alternative Rechts oder Links glaubt Roth nicht recht. Er sieht sehr gut die unbewußt nach Gerechtigkeit strebende Problematik des Deutschen, und er zeichnet nun in seinem Roman Typen, die ohne wesentlichen Selbstbetrug mal politisch rechts und mal politisch links stehen. Politik und auch Suggestion, und Gefühlsmenschen — eine wesentliche Komponente des deutschen Wesens ist Gefühl! — unterliegen allen möglichen Suggestionen sehr rasch. Roth ist Skeptiker, er glaubt, daß die Leute mindestens so sehr aus Egoismus wie aus Idealismus zu den Rahmen finden, unter denen sie kämpfen — aber Josef Roth, zu dessen schriftstellerischem Talent man sich gern bekennt, ist dafür alles andere als ein geeigneter Kronzeuge. Roth schrieb früher die revolutionärsten Reportagen in der „Frankfurter Zeitung“ und heute hat er sich an die sehr weit rechtsstehenden „Münchener Neuesten Nachrichten“ verbunden. Jemandem hat er sich verteidigt: es käme doch nicht darauf an, wo man schreibt, sondern wie man schreibt. Das ist natürlich richtig, aber es ist ganz klar, daß man rechts nicht so schreiben kann wie man will, wenn man mal links steht. Es ist landesüblich, daß Neulittonisten unter dem Strich radikal sein dürfen, aber auch hier wird es bestimmt eine banalische Grenze geben. Das sicher schönste Buch, das je über Juden verfaßt wurde, hat Roth mit seinem „Juden auf der Wanderschaft“ sicher geschrieben, aber so viel gerechtes Empfinden, wie es spiegelbildlich in München nicht einmal unter dem Strich erlaubt sein. Aber Roth ist doch den Weg nach München gegangen, und daß er nun diesen Roman „Rechts und links“ geschrieben hat, kommt einem vor als eine Rechtfertigung vor ihm selbst: er fühlt offenbar, was leicht zu verstehen ist, zwei Seelen in keiner Brust, eine

gutdeutsche und eine sozialrevolutionäre, und weil ihm selbst die natürlich im Sozialismus mögliche Synthese noch nicht gelungen ist, macht er nun alle Hauptpersonen des Buches zu schwankenden Gestalten, aber in Wahrheit ist jede nur ein Stück von ihm.

Es fällt uns nicht ein, deswegen von der Lesart des Buches abzuraten, denn es liegt sich gut, und weil es sich mit den Problemen der Zeit beschäftigt, ist es sehr wichtig. Nur ist eben nochmals zu betonen, daß Roth die Massen derer, die aus wirklich ehrlichem Willen zum politischen Interesse und zur politischen Arbeit kommen, gar nicht zu kennen scheint. Bei der Theorie der einen gibt das Nationale das Schwergewicht, bei der Theorie der anderen das Soziale, durchaus nicht alle wissen von der Möglichkeit der Synthese — aber man darf doch nicht so allgemein an der Ehrlichkeit zweifeln, wie Roth das tut.

Noch immer gilt es sich in Deutschland zu entscheiden für rechts oder links!

Jugend von heute

Von Franziska Langner

dem Autor des im Stadttheater aufgeführten Stückes „Peripherie“

Unlängst fragte ich einen siebzehnjährigen Jungen, der mit mir im Eisenbahnzug fuhr, wonach er sich eigentlich am meisten lehne. Er sagte mir:

„Ich möchte mir ein Motorrad, ein Kanu, einen kleinen photographischen Apparat.“

Fast erzitterte ich bei seiner Antwort. Nicht, daß mir seine Wünsche begrenzt und materialistisch erschienen hätten. Aber weil er so prompt, wie mit einem guten Hieb beim Bogenschießen, antwortete, und weil die Antwort wie ein bekanntes Zitat oder eine längst abgestimmte Erklärung klang, so genau und klar war sie formuliert.

Ich bin kein Lobredner der alten Zeit. Ich entsinne mich nicht genau, wonach ich mich mit siebzehn Jahren gesehnt habe, als ich zu schreiben anfing und Glaubt und Dostojewski verschlang und mir für die ersten Honorare einen hübschen Revolver kaufte. Ich betrachte daher die Antwort des Jünglings durchaus unbefangen und mit Bewunderung und aufrichtiger Freude. Ich sehe den Jungen, wie ihm der Vater für eine feine Matura einen photographischen Apparat schenkt; wie der Junge sparen und sich ein Kanu kaufen wird; wie er vier Jahre ein kleiner Beamter sein und bei sehr bescheidener Lebensführung sich nach den vier Jahren ein Motorrad erstehen wird, um morgens um fünf Uhr mit seinem Geratete die ganze Straße zu weiden. Fragte ihn dann einer nach seinen Idealen, so wird er vielleicht antworten: Ich möchte Direktor der Bank, bei der ich angestellt bin, werden, einen großen Glasfabrikantenkonglomerat und mir eine Villa bauen. Und in weiteren zwanzig Jahren wird er erreicht haben, wonach er strebte.

Diese kleinen Ideale unserer Jugend von heute sind weit schöner als jene, die einst wir gehegt haben. Mögen sie auch begrenzter sein — sie haben vor den unsrigen den Vorzug, daß sie klar und erreichbar sind. Sie sind dadurch schön, daß sie eine bestimmte Form haben, und noch schöner, weil ein Weg zu ihnen führt. Unsere Jugend ist europäischer als wir es gewesen waren, und sie ist um soviel gesünder, selbst wenn sie so praktisch und berechnend und begrenzt ist wie Amerika.

Der Junge, der sich nach seinen drei Dingen sehnt, ist nicht vereinzelt. Ich glaube, Tausende jener kleinen Touristen, Fußballspieler müßten ihre Sehnsüchte ebenso genau zu formulieren, wenn man sie fragte, was sie wollen — wenigstens was sie von ihrem Jugendbausein wollen. Aus ihnen werden zufriedene Menschen werden. Sie werden es verstehen, Hand ans Werk zu legen, um ihre täglichen Ideale zu erreichen. Wird mir in zehn Jahren meine Tochter auf die Frage nach ihrem innigsten Wunsch antworten, sie wüßte sich Skier, ein Nähtischchen und eine Dauertarte für die Schwimmschule, so werde ich über ihre Zukunft vollkommen ohne Sorge sein, denn ich werde wissen, daß sie Verstand, Leid und Herz in vollendetem Gleichgewicht hat.

(Deutsch von Otto Bild.)

Serien-Tage zu diesen
Einheitspreisen

50

1
Mark

2
Mark

3
Mark

5
Mark

**Sie regieren
die Stunde
und sind in
aller Munde**

Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht, um jetzt schon Weihnachtseinkäufe zu machen

KARSTADT

Armbanduhrn,
Bestecke u. s. w.
Willi Westfaling
Rep. a. Uhren u. Goldwaren prompt u. billigst
Unter St. Petri 11 u. Regidieastr. 8. F. 21091
Ab heute freis wieder das
pa. Schwarzsauer
Schlachterei Friedr. Westphal
Klappenstraße 20
u. Pa. Klempau, Stavenstraße 25

**Achtung
Hausfrauen!**
Gasherde u. Gaskocher
in allen Größen und bester Ausführung. Schnell- und Sparkocher.
Verkauft in 10 Monatsraten, bei
Barzahlung 10%, bei höherer
Ratenzahlung 5% Rabatt.
Verkaufsstelle:
Schwöbekenquerstraße 24

**Lübecker
Adreßbuch 1930**
Bestellungen
zum
Vorzugspreis
von RM. 12,—
werden nur noch
bis zum
15. November 1929
entgegen-
genommen
Verlag des
Lübecker Adreßbuches
Max Schmidt-Römhild
Mongestraße 13
**RECHTSVERBAND
DER ADREßBUCH-
VERLEGER**

**Bücher der
Epoche**

Hauptwerke der zeit-
genössischen Dichtung
Ganzeinband Mk. 2,85

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Nach meiner Zulassung bei dem Ober-
landesgericht Hamburg und dem Land- und
Amtsgericht Lübeck habe ich mich hier als
Rechtsanwalt
niedergelassen.
Lübeck, den 11. November 1929.
Franz Mundt
Rechtsanwalt.

Wir haben uns zu gemeinsamer
Ausübung der Praxis verbunden
Unsere Geschäftsräume befinden sich jetzt
Johannisstraße 1, L, Ecke Breite Str.
„Johannishof“
Fernsprecher unverändert 22 345.
Lübeck, den 11. November 1929.
Arnold Hach **Franz Mundt**
Rechtsanwalt u. Notar Rechtsanwalt

Schuhwaren
solide, preiswert
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Erklärung!
Auf die Erklärung des
Zimmermeisters Max
Rosenquist erwidere
ich folgendes:
„Ich hatte meine Behauptungen allen Umfangs
aufrecht. Das Gericht
mag sie nachprüfen.“
Walter Saueracker

Verfallene Pfänder
als Herrentaschen, Armbanduhrn, silb.
Vögel, Frauringe, Herrensardorbe u.
n. m., teils neu und gebraucht, stehen
billig zum Verkauf im **Lübecker
Leihhaus**, nur Süßstraße 113,
Jah. Guido Heising.

Hausmann
Königstraße 45
Ueber 60 Jahre bewährt
Grammophone
Billigste Preise Teilzahlung
**RADIO
PIANOS**

Möbel müssen Sie nur kaufen beim **Fachmann**
dann haben Sie Gewähr für Qualität
Möbel-Meding Fisch-
str. 21
Beachten Sie bitte meine Fenster

**Mandolinen-
und Lauten-Chor**
Dienstag, den 12. November, abends 8 Uhr
II. Konzert
in der Aula der Oberrealschule zum Dom.
Lieder zur Laute: E. Benzlerath, Hamburg.
Karten zu 50 Pfg. bei Robert, Breite Str., Haller, Kohlmarkt.
Erwerbslose halbe Preise (nur an der Abendkasse).

STADTTHEATER
Montag, 19.30 Uhr: Ende 23.15 Uhr
HAMLET Trauerspiel
Dienstag, 20 Uhr: Ende 22.15 Uhr
KARL UND ANNA
Schauspiel
Mittwoch, 20 Uhr: Ende 22.30 Uhr
JENUFA Oper
Donnerstag, 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr
PERIPHERIE Schauspiel

Lübeker Volksbote

1. Beilage

Montag, 11. November 1929

Nummer 264

Bürgerchaftswahl am 10. November 1929

Wahlraum	Wahlberechtigte	Abgegebene Stimmen	1929							Un- gültig	1926					
			Hanf. Volksbund	SPD	KPD	Deutsch. Demokr. Partei	Zen- trals- Partei	Haus- u. Grundbes. -Partei	National- soz. Arb.- Partei		Wahlberechtigte	Hanf. Volksbund	SPD	KPD	Demokraten	Un- gültig
Innere Stadt																
1. Katholisches Gesellenhaus, Parade 8	1193	993	253	442	171	13	14	8	68	11	1108	314	499	114	15	10
2. Zentralhallen, Danntwärtsgrube 20	1234	1002	261	312	203	21	115	26	59	—	1259	350	408	165	11	—
3. Brückhammers Gasthof, Marlesgrube 27	1290	1066	347	394	198	15	17	5	90	5	1245	431	454	147	13	—
4. Rathaushalle, Weiter Krambuden 5	986	760	340	177	63	33	8	6	126	7	1011	519	205	37	22	7
5. Bauhütte, Fischstraße 9	1124	882	344	259	103	45	19	5	104	3	1052	434	306	76	25	8
6. Beckergrube 57, bei Karl Schlüter	1309	959	331	351	123	41	3	3	93	13	1224	443	356	68	27	13
7. Schiffergesellschaft, Eingang Engelsgrube	1321	1036	343	405	132	41	14	3	90	9	1305	405	484	84	24	11
8. Ernestinenschule, Kleine Burgstraße 24-26	1323	1052	249	407	200	26	9	8	55	7	1315	320	595	70	15	6
9. Burg-Knabenschule, Hinter der Burg 4	1337	1034	379	346	143	35	8	9	96	21	1279	527	362	98	27	13
10. Glockengießereistraße 28, bei Both	1286	1034	342	389	129	42	8	10	109	5	1312	518	612	110	32	5
11. Marienschule, Langer Lohberg 6	1338	1109	219	542	234	27	4	9	75	—	1316	334	429	150	6	22
12. Marienschule, Langer Lohberg 8	1227	1118	178	561	165	33	13	8	48	6	1225	263	611	109	12	6
13. Arbeiter-Sportheim, Hundestraße 41	1156	1000	251	412	188	26	6	6	99	12	1166	358	470	140	16	9
14. Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52	1193	996	402	287	81	49	14	8	149	6	1298	633	314	55	28	7
15. Mädchen-Mittelschule, Fleischhauerstraße 73	1058	896	385	300	58	26	9	4	101	13	1135	517	831	64	21	5
16. Frauen-Berufs- und Fachschule, Hürstraße 69	1243	1016	426	273	78	38	10	10	168	16	1257	650	288	47	24	16
17. Domischule, Bahmstraße 53	1299	1009	455	271	99	24	8	9	132	11	1164	636	321	62	23	15
18. Domischule, Schildstraße 6-8	1236	1023	263	452	205	14	12	9	51	14	1265	318	557	161	19	11
19. Hauptturnhalle, Mühlenstraße 74	1132	887	431	211	67	30	14	5	130	—	1111	580	244	39	26	11
Vorstadt St. Jürgen																
20. Falkenburg, Falkenstraße 16	1163	983	486	238	19	80	17	14	127	16	1114	997	220	16	76	—
21. Ober-Lyceum am Falkenplatz, Eing. Pelzerstr.	1226	1002	502	223	22	70	19	9	148	9	1195	687	224	21	36	10
22. Ober-Lyceum, Eingang Bleicherstraße	1394	1179	480	410	50	57	10	10	145	13	1323	633	439	30	29	8
23. 1. St. Jürgen-Schule, Kalandsstraße 8a	1318	1113	543	337	48	23	9	8	127	8	1269	688	329	43	33	11
24. St. Jürgen-Bierhalle, Bismarckstraße 9	1184	962	510	227	52	38	2	12	120	—	1157	676	220	38	29	8
25. Gefellenschaftshaus Sankt Jürgen, Bäckerstr. 1 b	1301	1079	633	187	23	41	13	5	170	7	1270	888	151	28	28	13
26. Adlersdorf, Rabeburger Allee 24	1100	910	670	117	18	38	13	6	43	4	1097	690	162	21	32	6
27. Weißer Engel, Eingang Fahlenkampsweg	770	709	170	365	76	18	5	12	56	6	1032	303	474	49	24	13
28. Restaurant Weinberg, Rabeburger Allee 73	890	762	201	405	46	31	11	5	47	17	—	—	—	—	—	—
29. Weißer Engel, Rabeburger Allee 29	893	830	134	487	124	10	1	7	22	23	1114	175	698	112	15	14
30. Kolosseum, Kronsförder Allee 25	1202	973	665	103	10	37	6	5	147	2	1255	869	177	7	30	7
31. Kronsförder Allee 49, bei Stammer	956	800	313	320	42	46	12	7	52	8	1170	464	426	37	39	11
32. Friedrich-Franz-Halle, Friedrichstraße 34	1032	920	167	601	50	30	6	1	50	15	—	—	—	—	—	—
33. Kronsförder Allee 74, bei Utemart	957	855	202	547	48	20	3	—	27	10	931	214	537	66	9	3
34. Geniner Straße 64, bei Riedhoff	1113	910	507	207	19	28	14	7	107	—	1066	668	183	9	27	10
Vorstadt St. Lorenz																
35. Reuterkrug, Moislinger Allee 18	1372	1155	396	540	66	37	7	18	71	18	1319	441	634	52	24	—
36. 2. St. Lorenzschule, Moislinger Allee 32	1360	1141	419	431	84	40	13	14	76	9	1341	510	537	63	20	—
37. St. Margaretenburg, Margaretenstraße 9	1013	904	226	462	76	37	10	27	52	7	1011	280	501	45	12	10
38. Moislinger Allee 57 a, bei Nisch	1238	1053	503	293	43	74	6	18	109	8	1146	578	310	18	43	14
39. Rappentrug, Rappentstraße 21	926	789	253	348	65	28	13	7	56	13	915	337	377	35	16	5
40. Flora, Nebenhoffstraße 9/a	1275	1008	508	295	24	48	13	15	107	5	1160	653	206	18	37	6
41. Zu den drei Ringen, Hanfstraße 3	1188	978	539	201	30	54	19	5	117	12	1226	794	255	21	44	—
42. Hanfstrug, Hanfstraße 117	1272	1111	247	635	97	47	19	—	55	10	780	196	386	52	16	4
43. Bahnhofstrug, Schützenstraße 59	1407	1217	342	632	66	60	12	16	82	17	1076	373	488	30	20	10
44. 1. St. Lorenzschule, Kirchenstraße 5	1104	925	254	455	65	31	10	7	97	6	1203	321	598	45	—	—
45. Sumpfrug, Siegelstraße 25 b	1092	945	168	507	173	31	9	20	35	13	—	—	—	—	—	—
46. Landhaus, Fadenburger Allee 28	1160	951	298	436	68	37	6	14	87	11	1264	423	473	126	14	16
47. 4. St. Lorenzschule, Fadenburger Allee 71	1216	1016	311	494	102	18	2	8	63	10	1438	404	699	101	15	11
48. St. Lorenz-Mädchen-Mittelschule, Marquardtpl.	1199	973	506	204	18	43	15	24	154	10	1218	707	252	11	35	10
49. St. Lorenz-Knaben-Mittelschule, Marquardtstr.	1251	1092	342	432	66	40	7	30	125	24	1314	463	596	63	21	15
50. Marienburg, Katharinenstraße 41	1329	1113	379	531	69	43	9	17	95	—	1296	424	572	49	22	13
51. Friedensstraße 43, bei Storch	1283	1162	260	665	103	33	4	23	54	17	1280	304	721	71	21	19
52. Handelskassenanstalt, Schwartzauer Allee 44	1219	1030	331	540	89	42	8	6	57	9	1296	417	563	57	20	—
53. Broilingstrug, Brodesstraße 51	1303	1137	233	700	99	27	6	15	47	12	1298	273	734	88	15	7
54. Holstenburg, Drögestraße 14	1231	1028	334	472	58	33	7	10	114	19	1196	492	467	25	25	9
55. Schlachthof, Schwartzauer Allee 50 a	962	798	310	289	29	31	7	10	113	5	941	424	265	33	27	5
56. Schwartzauer Allee 227, bei Weiß	859	761	156	470	63	16	9	22	814	4	814	168	470	43	11	7
Vorstadt St. Gertrud																
57. Pockenhof, Am Jerusalemberg 1	813	652	286	203	86	20	11	1	42	—	1519	560	513	123	23	10
58. Luisenlust, Eichenburgstraße 16	1108	726	315	443	48	27	14	4	84	—	—	—	—	—	—	—
59. Lindenhof, Israelsdorf	894	937	198	375	80	17	—	8	49	—	705	240	310	33	10	7
60. 1. St. Gertrudschule, Eingang Schulstraße	836	691	452	100	18	20	2	2	84	8	1339	787	287	23	28	—
61. 1. St. Gertrudschule, Eingang Paulstraße	1157	978	454	298	63	36	2	5	113	7	1520	714	456	48	59	12
62. 2. St. Gertrud-Knabenschule, Heinrichstraße 21	1253	1059	333	514	80	57	6	20	49	10	1289	327	704	62	21	8
63. 2. St. Gertrud-Mädchen-Mittelschule, Heinrichstraße 19	1025	938	121	672	92	14	3	8	22	6	1255	210	821	89	12	14
64. Rottwischstraße 16, bei Groth	1182	1065	175	666	46	13	2	9	34	—	1405	307	779	128	12	14
65. Marienstraße 44, bei Hudoffsky	997	936	294	479	76	25	1	1	65	14	—	—	—	—	—	—
66. Roonstraße 1, bei Groth	1391	1033	535	358	55	42	4	5	112	24	1424	680	401	44	24	9
67. Bertramshöhe, Marienstraße 84	1180	938	117	506	97	31	7	4	71	—	—	—	—	—	—	—
Neue Stadtteile																
68. I Travemünde, Vorderreihe 6, bei Krellenberg	1290	996	372	463	60	45	6	3	33	14	1179	378	488	27	43	18
69. Travemünde, Rurgartenstraße 109, bei Wegner	1042	667	366	202	24	34	1	7	33	—	886	350	182	5	29	—
70. Rücknig, Travemünde, Landstr. 241, b Dieckelmann	787	697	157	374	100	14	—	4	6	6	483	111	100	51	11	—
71. I Rücknig, Alte Kantine des Hochofenwerks	1230	1026	231	566	145	9	50	1	19	8	1234	253	545	138	16	—
72. Bezirkschule in Siems	515	454	88	283	48	3	12	—	19	—	566	117	278	46	6	—
73. Schlutup, Zum weißen Schwan, Am Markt 1	1016	853	320	336	75	29	5	3	77	7	831	375	290	44	22	6
74. Schlutup, Neue Schule, Beim Weisenstein 2	1127	972	245	573	92	21	5	7	27	2	953	198	491	99	21	7
75. Vorwerk, Bogenstraße 7, bei Lemte	756	623	92	404	77	9	1	14	16	2	645	96	351	69	9	2
76. Weißer Hirsch, Krempeisdorfer Allee 27	1030	895	196	525	108	13	5	11	26	10	1019	297	443	80	12	10
77. I Kaffeehaus Moislung	1155	1092	148	865	35	7	2	8	13	14	1002	172	705	31	7	8
78. Moislinger Baum	728	660	169	378	37	17	7	14	16	11	664	163	356	21	8	—
79. Landhaus Schönböden	227	196	63	114	11	2	—	—	5	1	206	65	98	4	2	2
Landgemeinden																
80. Broden, im Hause des Gemeindevorstehers	46	39	22	13	2	—	—	—	2	—	49	25	18	—	—	—
81. Leutenborn, Rönnauer Mühle	153	118	55	40	8	—	—	—	10	—	152	52	62	7	5	—
82. Dummerndorf, Gastwirtschaft Teckenburg	544	446	83	262	61	5	14	—	21	—	438	79	217	36	6	—
83. Rurau, Gastwirtschaft Licht	141	109	61	35	3	—	5	1	4	—	138	49	29	2	6	—
84. Dissa, Gastwirtschaft Meyer	171	143	79	80	20											

Der Wahltag in Lübeck

Gutes Wetter - gute Stimmung - guter Verlauf

Die Schlacht ist geschlagen. Unsere Genossen sind tüchtig bei der Arbeit gewesen und der Erfolg blieb nicht aus. Es war ein prächtiges Bild, wie bereits vom frühen Morgen an die Leute den Wahllokale zustrebten, um ihre staatsbürgerliche Pflicht zu erfüllen. Dieser Lübecker Sonntag hatte ein ganz besonderes Gesicht. Die Straßen waren besät mit weißen Flugblättern. Diese papierernen Zeugen des Wahlkampfes waren aber nicht ruhmlos auf dem Straßenfeld der Ehre gefallen. Jeder las das, was ihm von eifrigen Hilfskräften in die Hand gedrückt worden war, mit großem Interesse. Erst dann bekam es der Straßereiniger zum Auflesen. Die allgemeine Anteilnahme am Wahlergebnis war außerordentlich groß. Das hat sich nicht nur bei der starken Beteiligung gezeigt, sondern auch darin, daß es am Sonnabend und Sonntag eigentlich nur ein Unterhaltungsthema gegeben hat: eben die Bürgerstimmwahl.

Durch das einseitig außergewöhnlich niedrige Niveau der „Lübschen Kräh“ Nr. 4 und durch den auf der anderen Seite so interessanten Inhalt des am Sonntag morgen noch überall verbreiteten „Wullenweber“ erhielt das allgemeine Mitteilungsbedürfnis neue Nahrung. Es gab außerdem auch mancherlei herzhafte zu belachen. Wie überaus kläglich die Massenfundgebung des HWB. am Sonnabend besetzt war, das hat sich am Sonntag morgen in ganz Lübeck herumgesprochen, denn das ist wohl überhaupt in der ganzen Geschichte noch nicht dagewesen, daß am Vorabend einer Bürgerstimmwahl eine Massenfundgebung des vereinigten Bürgertums halb leer war. Die Havaubaiße des Sonnabends hatte ihren besonderen Reiz dadurch erhalten, daß vor Beginn der Versammlung eine wirkliche Massendemonstration der Sozialdemokratischen Partei an der Ausstellungshalle vorbeimarschierte, während die beiden prominentesten Wähler der Reaktion, die beiden Kamele, vor dem Eingang treue Wacht hielten. Ueber diese beiden Kamele erzählte man sich am Sonntag morgen in Lübeck recht nette Witze. Zu Beginn der HWB-Versammlung sollen die beiden Kamele sich wie in ihrer Heimat gefühlt haben, weil es vor der Ausstellungshalle wüst und leer war. Außerdem soll aufgefallen sein, daß sie recht böse Gesichter gemacht haben

sollen. Man nimmt an, daß man ihnen süßliche Kräh zum Fressen gegeben hat.

Wie eindrucksvoll war hingegen unsere Sonnabendfundgebung auf dem Marktplatz gewesen. Im Zeichen der roten und schwarzrotgoldenen Fahnen hörten unsere Genossen und Freunde die letzte Mahnung ihrer Führer. Redner waren Dr. Leber und Johannes Stelling. Zum Schluß erkönte ein Hoch auf die Sozialdemokratie.

Am Sonntag ging es in der Stadt selbst ganz ruhig zu. Es hatte erfreulicherweise nur Flugblätter geregnet und nicht Wasser. Das Wahlwetter war ausgezeichnet. Infolgedessen war auch das Wählen für die Bürger, denen es nicht als Pflicht erschien, ein angenehmer Sonntagsspaziergang. Der Wahlvorgang selbst unterschied sich kaum von dem bisher gewohnten. Man kam ins Wahllokal, das in vielen Fällen schon von weitem durch die bunten Plakate der politischen Parteien auffällige Kennzeichnung erfahren hatte, man bekam am Eingang den blauen Briefumschlag mit dem Wahlzettel in die Hand gedrückt, gab durch ein Kreuz auf ihm seinen politischen Willen kund, man warf die Entscheidung in die Urne, laut erscholl der Name jeden Wählers durchs Lokal. Das war alles sehr einfach und wenig anstrengend für die Wähler, von denen auch der unscheinbarste und bescheidenste diesmal das Gefühl einer gewissen staatsbürgerlichen Wichtigkeit gehabt haben mag, aber anstrengend war dieser Vorgang in seiner ewigen Wiederholung von morgens bis abends natürlich für die zahlreichen Wahlhelfer und Beamten, die mit dem Einsammeln und dem Zählen, mit dem Kontrollieren und dem Rechnen betraut gewesen sind. Kaum schlug es von den Türmen Lübeds 6 Uhr, als für alle diese Helfer am Wahlwerk die schwerste Arbeit begann. Möglichst rasch wollte jeder Wahlvorstand das Ergebnis seines Wahlbezirks festgestellt wissen. Und es ist im ganzen auch außerordentlich schnell gearbeitet worden. Auf der Redaktion des Lübecker Volksboten ist das erste Resultat aus Moorgarten angemeldet worden. Dann folgte hier und auf dem Parteisekretariat Meldung um Meldung, jede mit Spannung aufgenommen, jede mit Spannung in ihrer Bedeutung gewertet und inhaltlich mit dem entsprechenden Ergebnis

der letzten Bürgerstimm- und Reichstagswahlen verglichen. Dauernd wurde von allen Seiten telephonisch angereuert, weil man überall neugierig das Wahlergebnis erwartete. Auch vor dem Volksbotenhaus selbst und vor dem Gewerkschaftshaus hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, die geredeten Halbes die ausgehängten Extrablätter las.

Die Sozialistische Arbeiterjugend bestritt im Gewerkschaftshaus den unterhaltenden Teil einer kleinen Wahlfeier. Tanz, Spiel, Musik und Rezitationen wechselten in bunter Folge ab. Mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde am Schluß die Mitteilung des Genossen Weick, daß der HWB. mit den Nationalsozialisten zusammen nicht die Stärke von 1926 erreichte und die Sozialdemokratische Partei nach wie vor ausschlaggebend ist. Genosse Weick konnte auch die Gerüchte über den angeblichen Tod des Genossen Haut aus der Welt schaffen und unter anhaltendem Beifall der Versammelten erklären, daß sich Genosse Haut auf dem Wege der Besserung befindet. Mit einem Hoch auf die Lübecker Arbeiterkraft und die Sozialdemokratie wurde der Abend beschlossen.

Kurz vor Mitternacht kamen die durch die Technik der Stimmzählweise verzögerten Ergebnisse des Statistischen Landesamtes. Sie änderten nichts mehr an der Tatsache, daß die Sozialdemokratie ihre alte Machtstellung behauptet hat, während der HWB. beträchtliche Einbuße erlitt. Ein Ergebnis, das von allen Einsichtigen mit Genugtuung aufgenommen worden ist.

Der General-Anzeiger berichtet über vielfache Unstimmigkeiten in der Wahlkartei und will erfahren haben, daß auch Bürgermeister Löwig unter den benachteiligten Wählern gewesen sei. Die Behauptung, Genosse Löwig habe nicht wählen dürfen, ist falsch. Beim Genossen Löwig stimmte alles sehr gut und mußte auch stimmen, denn er hatte sich vorher von seiner Eintragung in die Wahlkartei genau überzeugt. Das Gerücht, daß in der Wahlkartei wesentliche Unstimmigkeiten vorgekommen seien, ist wohl auf Unkenntnis der Wahlvorschriften zurückzuführen. Viele beschwerten sich z. B., die noch gar nicht drei Monaten in Lübeck ansässig sind. Und andere, die fehlten, waren umgezogen, hatten sich aber nicht angemeldet.

Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswache vom 31. Oktober bis 6. November

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat an, geht über das Ausmaß der Vorwoche jedoch nicht hinaus. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden erfuhr eine Zunahme um 4931, die der weiblichen um 190, so daß der Stand zum Schluß der Berichtswache insgesamt 118 078 Arbeitsuchende betrug. An Hauptunterstützungsempfängern wurden in der Arbeitslosenversicherung 69 348, das ist gegenüber der Vorwoche ein Mehr von 1759, in der Krisenunterstützung 10 886, das ist eine Zunahme von 185, gezählt. Die Vermittlungstätigkeit blieb mit 15 064 (einschließlich Mithilfen) nur wenig hinter der der Vorwoche zurück. Während am 1. November d. J. im Reich 13,9 (Vorjahr 10,7) Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung auf 1000 Einwohner bezogen, vorhanden waren, sind es in der Nordmark 17,8 (Vorjahr 13,5).

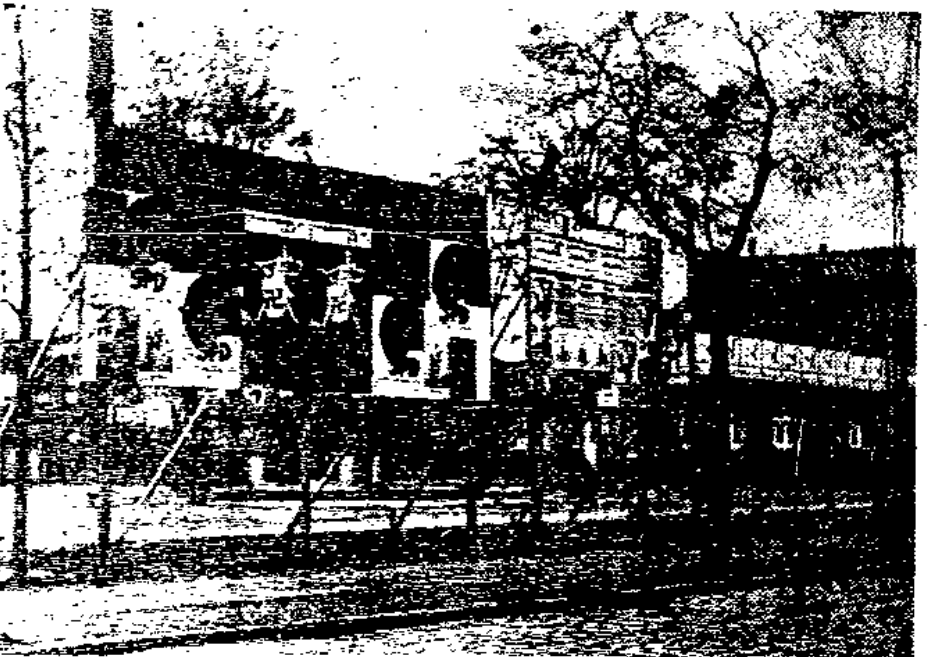
Jugendweih 1930

Anmeldungen zum Unterricht werden entgegen genommen Mittwoch und Donnerstag nachmittags von 5.00 bis 6.00 Uhr in der Expedition des „Lübecker Volksboten“.

Der Vorstand der freireligiösen Gemeinde



Das Restaurant „Hallenburg“ im Wahlstrasse



Friedlicher Platzstreit in der Schwarzenauer Allee

„Peripherie“

Eine sehenswerte Aufführung im Stadttheater

Regie: Dr. Hahn

Das Stück Franz Josef Langers spielt an der Peripherie von Prag. Prag ist eine Stadt vieler Sonderlinge, und die Sonderlinge, die den Trubel der Großstadt fliehen, leben in den Vororten, an der Peripherie der Stadt, auf der „Kleinseite“ jenseits. Und das Wort Peripherie ist nicht nur ein geographischer Begriff. Wer hier lebt, lebt auch am Rande der Moralbegriße der bürgerlichen Gesellschaft. Was hier geschieht, ist dem Bürger zum inneren fremd.

Franz, ein junger kräftiger Bursche, kommt aus dem Gefängnis. Er liebt Anna, ein armes, triebhaftes Proletariermädchen, und sie liebt ihn. Er ist ihr Zuhörer. Einmal findet er einen anderen Mann bei ihr. Einen aus den Bezirken kapitalistischer Wohlstandigkeit entwachsenen Spieler. Er schlägt auf ihn ein, der Mann stirbt. Dem Mord folgt die Angst vor der Entdeckung. Der Angst vor der Entdeckung folgt ein schlaues Selbsteinschleichen der Leiche, das glückt. Er alarmiert die Polizei. Sagen, er habe einen Betrunknen gefunden. Man glaubt es ihm. Man sucht ihn später, um — ihn für den Leichenfund zu belohnen. Die Witwe schenkt ihm Uhr und Grad des Verdorbenen. Franz wird länger im Kabaret. Er kann mit Anna zusammen auf treten. Er hat Glück, tolles Glück — und trotzdem ist er nicht glücklich. Ihn drückt die Tat. Und niemandem kann er sie beichten. Er erzählt von ihr seinen Freunden. Und niemand glaubt sie ihm. Er stellt sich der Polizei. Man will ihn einsperren — wegen Irreführung einer Behörde. Er ist im Kino, sieht einen Mord und trottigt: das unschämliche Verhalten des Mörders, aber niemand kommt auf den Gedanken, daß da einer sein Wissen aus eigenem Erlebnis schöpft. Da beichtet der Mörder dem Richter. Der Richter des Stückes ist längst nicht mehr im Amt, aus dem er wegen allzu großer unparagrafenmäßiger Geizgierigkeit verjagt worden ist. Er ist vollkommen, verjagt, aber er ist ein Mensch mit einem großen Herzen. Er lebt wühlend genug davon, daß er juristische Ratsschlüsse an die Bedrängten und Bedrückten seiner Vorstadtunterwelt verkauft, und man schätzt ihn als Klug, aber er ist nicht nur Klug, er ist weise. Sozial ist er tief gefaßt. Gehört vertritt er das höchste Prinzip: das der Liebe. Also nicht das Prinzip der Lübschen, aber das Prinzip göttlichen Gerechtigkeits.

Jetzt wird es hell nach so viel Nacht, die an Gott denken läßt und an Dostojewski. Franz hat Gedächtnis. In einer mystischen Szene, in der Richter und Staatsanwalt, Mörder und Ermordeter das Wort leidenschaftlich nahen, spricht ihn der weiße Richter frei. Für ihn ist der Tag ein Fest, denn endlich fand er Menschen in tieferer Reue. Er sah das Motiv der Tat: die Liebe. Er sah die Liebe als lösende, er sieht sie aber auch als erhaltende Kraft: Mann und Frau sitzen einander in die Arme. Jetzt erst im Glück.

Die Handlung des Stückes erzählt heißt keine Idee erzählen. Franz Josef Langers beweist sich als theaterblütiger Dramatiker. In der Handlung liegt bereits das Moralische. Jeder

Kommentar ist überflüssig. In dem, was die Leute sagen, liegt auch, was sie wirklich meinen und was der Dichter meint. In der Sentenz liegt bereits die Tendenz. Langer ist Dichter und Theatermann zugleich.

Dieses schöne Doppeltalent zeigt sich auch sonst darin, wie Langer seinen Stoff ansieht. Er will das Philosophische sagen, aber er macht es wie Goethe, indem er es in einem Volksstück sagt. Das Typische des Volksstückes ist die Mischung von Tragik und Komik. Tragisch und komisch zugleich ist das Leben, das uns umgibt, und wer uns fast zu gleicher Zeit lachen und weinen machen kann, der ist sicher ein Dichter. Chaplin ist so einer. Fille war so einer. Und Franz Josef Langers ist aus demselben Geschlecht.

Wie ist die Konstruktion? Einfach. Neben dem tragischen Hauptpaar Franz und Anna kommen die komischsten Vorstadtpfaffen auf die Szene: ein fast rüchiger Abbeergehilfe von Wegermassen, ein etwas brüchiger Drehorgelspieler, der in der Stadt und seine beinahe mandarine Frau, der in Groß- und Geschäftsmannende Kabarettredirektor, der Polizeibureaukrat. Ein bunter Kranz. Für jeden Regisseur mit Verlaub ein Festen.

In der Behandlung der Szene hatte die Regie es nicht ganz leicht. Jergendwie soll das Vorstadtmilieu Prags, das eben kein prächtiges ist, erkennbar werden. In Hamburg, wo wir das selbe Stück vor wenigen Wochen schon sahen, waren der Phantasie des Regisseurs durch eine vorzüglich funktionierende Drehbühne keinerlei Schranken gesetzt. In der Mitte der Bühne heilte der Stadtschmied, Prags Burg und populärstes Wahrzeichen, dekorativ empor, und unten konnte Schauplatz um Schauplatz rasch angebracht und belichtet werden. Diese Art der Inszenierung kam auch dem bilderbogenartigen Charakter des Stückes sehr entgegen. Außerdem gab es keine störenden Zwischenpausen.

In Lübeck verzichtete man auf die Drehbühne, vielleicht aus technischen Gründen, und es gab infolgedessen zu viel Verwandlungspausen, die das immerhin achtbildrige Werk etwas zerstückeln. Aber sonst war die Regie Dr. Hahns ganz hervorragend, und daß er die Bühne in ihrer ganzen Tiefe auszunutzen konnte, hatte im Bildlichen natürlich auch seine Vorteile. Hahn bewies bereits in seiner vorpielzeitlichen Gastspielinszenierung des Breniansojenen „Bonze de Leon“, daß er ein wirklicher Augenregisseur ist und Sinn für die farbige Gestaltung eines Wertes hat. Das war auch diesmal sehr spürbar. Der schattenhafte Hintergrund der Türme von Prag, der heilige Nepomuk auf der Karlsbrücke — das und anderes ergab Eindrücke, die man nicht vergißt. Doch ist da noch etwas anderes, was viel Freude machte: die Intensität, mit der sich die Regie diesmal der Schauspielerei anzunehmen schien. Es gab einen Prünstein: die Szene im Kino. Es spricht da im wesentlichen nur einer: der Mörder. Die anderen sehen auf eine imaginäre Leinwand. Und unerhört gut war nun gefallt, wie auch der letzte Statist auf die Ereignisse der weißen Wand reagierte: teils mit Spannung, teils mit Gleichgültigkeit, teils in ewig verflüchteter Anlehnung an den männlichen oder weiblichen Nachbarn. In dieser Szene hatte der Dichter nicht viel, viel aber der Regisseur zu geben. Und der Regisseur zeigte sich dem Dichter loyal. Das Lübecker Theater kann sich zu dieser Akquisition beglückwünschen.

Daß wir auch sehr glücklich über den Besitz von Silber und Mutz sein können, wurde an dieser Stelle schon oft betont. Und immer wieder muß man sagen, daß diese Künstlerin, die gestern die Anna spielte, eine unerhört starke Kraft ist, triebhaft in jedem Ton, herrlich unintellektuell in jeder Geste, frauenhaft natürlich in der Auffassung ihrer Rollen: sie ist die Schauspielerin. Jedesmal und selbst im dümmsten Lustspiel noch ist die Muth ein Erlebnis. Kaum kann man die Leistung analysieren. Wo alles Natur ist, gibt es nichts mehr zu zerlegen. Man kann da nur noch danken. Und muß Angst haben vor dem Tag, an dem die Muth uns weggangagiert werden wird.

Adolf Hoffmann war als Franz der Partner der Muth. Ein Mörder, der nichts Mörderisches an sich haben durfte und auch nicht hatte. Ein Mörder, der, wie die meisten Mörder, mehr ein passiver, vom Schicksal getriebener Mensch ist. Ein Mensch in der Hilflosigkeit aller geschundenen Kratur. Ein Prolet am Kreuz.

Seine Kollegen waren Herr Grünig und Volker Soetbeer. Herr Grünig hat seine Rolle zum größten Teil merkwürdig mystisch gespielt, so, als ob er Biffonen hätte, etwas ganz Aehnliches hat er neulich in „Karl und Anna“ gemacht — warum gewöhnt er sich diese Spielereien, für die es in beiden Stücken keine sachliche Begründung gibt, nicht ab? Das Biffonate und das Grotteste ist oft genug die Ausrede Unbegabter, die aus der Not ihrer Darstellungskraft eine Tugend ihrer Intelligenz machen wollen. Herr Grünig hat diese Ausrede nicht nötig. Er hat schon wiederholt bewiesen, daß er etwas kann. — Soetbeer war ganz herrlich. In äußerst dekorativer Aufschwemmtheit und in einem lauten Kraftmeiertum stellte er eine lustige Prager Type hin, wie man sie aus dem „Schweik“ Hafets und aus den Prager Reportagen Egon Erwin Kischs schon kennt.

Herr Moran gab den Mann, der schon zu Beginn des Stückes ermordet wird. Leider war er schon vor seinem Tode etwas blaß und unpersonlich. Seine Frau erzählte zwar später, daß er ein harmloser Bürger gewesen wäre (einen Harm soll er auch noch haben), aber Harmlosigkeit verlangt schließlich nicht Verzicht auf jede Charakterisierung. Herr Günther wollte den Kabarettredirektor auf jüdisch spielen, daß ihn aber nur auf Lübsch. Man soll die Hände von so einer schweren Aufgabe lassen, wenn man mit ihnen doch nicht richtig reden kann.

Endlich der große weiße Richter. Ihn spielte Heidmann. Die Rolle ist dankbar, aber Heidmanns Leistung muß trotzdem besonders hoch bewertet werden. Sie zeigte nämlich nicht nur den sehr temperamentvollen und technisch gewandten Schauspieler, sondern einen wirklich klugen Künstler, der des Dichters Worte nicht nur mit dem Pathos ihrer Schönheit sprach, vielmehr auch mit neuem, aktuellem Sinn erfüllte. Als der Heidmannsche weiße Richter die Grundsätze seines Rechtsempfindens darlegte, da war er ganz aktuell revolutionär. Da nahm er dem Juristischen der Erscheinung nicht nur das real Unwahrscheinliche, sondern da machte er das Stück auch zu einer ganz aktuellen heutigen Angelegenheit. Die Szene des Dichters wurde zum Tribunal der Zeit, der Abend aber nicht nur schön, sondern auch wichtig.

Ego.

Die neue Bürgererschaft

Sozialdemokratische Partei

1. Heber, Julius, Dr. rer. pol., Schriftleiter, M. d. R.
2. Müller, Karl, Hafenarbeiter
3. Ehlers, Gustav, Angestellter
4. Puls, Heinrich, Bäcker
5. Biele, Wilhelm, Dr. phil., Direktor der Stadtbibliothek
6. Raschmann, Walter, Schlosser
7. Wolfradt, Hermann, Parteisekretär
8. Bruns, Wilhelm, Schneider
9. Mengel, Helene, Hausfrau
10. Knapp, Emil, Gewerkschaftsangehöriger
11. Ahrenholz, Hans, Schriftleiter
12. Schwig, Adolf, Gewerkschaftsangehöriger
13. Nethen, Emma, Hausfrau
14. Reinhold, Adolf, Gewerkschaftsangehöriger
15. Reiberger, Georg, Angestellter
16. Werner, Fritz, Maurer
17. Wasserstrat, Wilhelm, Lehrer, Moisking
18. Müller, Eduard, Stellmacher, Travemünde
19. Solmitz, Fritz, Dr. rer. pol., Schriftleiter
20. Schermer, Ernst, Lehrer
21. Passarge, Otto, Geschäftsführer
22. Kall, Bernhard, graphischer Hilfsarbeiter
23. Harms, Johannes, Arbeiter, Schlutup
24. Haun, Oskar, Dr. jur., Rechtsanwalt
25. vom Hoff, Hans, Geschäftsführer
26. Weich, Alfred, Parteisekretär
27. Witzel, John, Geschäftsführer
28. Frank, Heinrich, Gärtner
29. Bewik, Frieda, Hausfrau
30. Frost, Ernst, Angestellter
31. Köster, Gustav, Arbeiter, Vorwerk
32. Brand, Heinrich, Tischler
33. Mirow, Karl, Verwaltungsoberinspektor
34. Bruns, Karl, Gewerkschaftssekretär

Sanfentlicher Volksbund

1. Boie, Ernst, Kaufmann
2. Götz, Heinrich, Dr. jur., Rechtsanw.
3. Dinter, Alfred, Baumeister
4. Henk, Friedrich, Landwirt
5. Breinig, Egon, Prof., Oberstudientrat
6. Schüller, Heinz, Geschäftsführer
7. Kypke, August, Schneidermeister
8. Neumark, Moritz, Dr. phil., Generaldirektor, Herrenwyf
9. Eichenburg, Hermann, Kaufmann
10. Wirth, Georg, Kaufmann
11. Brandt, Siegfried, Kaufm. Angestellter, Herrenwyf
12. Hartmann, Martha, Hausfrau
13. Apelles, Heinrich, Bäderobermeister
14. Reibel, Rudolf, Dr. phil., Syndikus
15. Schmidt, August, Steuerinspektor
16. Rosenquist, Max, Zimmermeister
17. Thiele, Max, Chefredakteur
18. Gabe, Christian, Kaufmann
19. Grabner, Georg, Beschauamtsassistent
20. Heidenberg, Heinrich, Kaufmann
21. Toepke, Mary, Hausfrau
22. Schetelig, Max, Gärtner
23. Stalter, Hermann G., Kaufmann
24. Brüggemann, Karl, Hotelbesitzer, Travemünde
25. Rudolph, Karl, Dr. med., Arzt
26. Holt, Albert, Fabrikant, Schlutup
27. Pederzani, Mios, Gastwirt
28. Harz, Detlef, Tischlermeister
29. Dühring, Bruno, Lehrer

Kommunistische Partei

1. Schmidt, Heinrich, Arbeiter
2. Klann, Erich, Schlosser
3. Thimm, Dora, Hausfrau
4. Redder, Paul, Arbeiter
5. Grüfendorf, Friedrich, Schmied
6. Eichhof, Friedrich, Arbeiter
7. Buchmüller, Ernst, Arbeiter

Lied der „Sanfenten“ nach der Schlacht

Zu singen nach einem alten Soldatenliede

Ist es denn gewißlich wahr,
was man hat verno—o—mmen:
ne u n u n d z w a n z i g unser Schar
sind aus Ziel gekommen?
Harr'd noch 'n Lütten,
denn drüml 'a noch 'n Lütten,
tirakalalalalala!

Zogen viele kühlich aus,
Sitz zu erwer—er—ben,
doch gar blutig war der Strah,
viele mühten sterben.

Sprach der „General“: o weh,
wir sind gar verlo—o—ren!
Armer, kranker H. B. B.,
wärfst du nie geboren!

Lauter als wir je geglaubt,
schallt nun Weh und Kla—a—gen,
daß man auf das stolze Haupt
uns so arg geschlagen.

Und so ist's gewißlich dann,
was man hat verno—o—mmen:
ganze ne u n u n d z w a n z i g Mann
sind davongekommen.

Harr'd noch 'n Lütten,
denn drüml 'a noch 'n Lütten
tirakalalalalala!

Deutsche Demokratische Partei

1. Bründel, Karl, Dr. jur. et rer. pol., Rechtsanw.
2. Rühlfen, Magda, Mittelschullehrerin

Deutsche Zentrumspartei

1. Ehtmann, Adolf, Geschäftsführer

Haus- und Grundbesitzerverein v. B.

1. Dietrich, Karl, Oberpostsekretär i. R.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

1. Schröder, Walter, Ingenieur
2. Bannemann, Emil, Handlungsgehilfe
3. Kofegarten, Aug., Kraftwagenführer
4. Ziehl, Ernst, Dr. med., Arzt
5. Meischer, Carl, Handlungsgehilfe
6. Hoffmann, Walter, Kaufmann

An den Folgen eines Unfalls verstorben. Der Postdirektor a. D. Holzberg, der wie berichtet, am 8. dieses Monats in der Raheburger Allee von einem Kraftwagen angefahren wurde, ist inzwischen im Allgemeinen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Herr Holzberg soll ohne Licht gefahren und dadurch von einem Kraftwagenführer zu spät gesehen worden sein. Der Kraftwagenführer ist ein 16 Jahre alter D., der am Tage vorher von der Verkehrspolizei den Führerschein erhalten hatte.

Die Vertrauensmänner der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte werden im Amtlichen Teil der heutigen Ausgabe bekanntgemacht.

Neue Eisenbahnübergangsbauung. Wir brachten kürzlich eine Bildnotiz über diese neue Einrichtung. Wie uns mitgeteilt wird, sind diese Versuche nicht von der Reichsbahn, sondern vom Allgemeinen Deutschen Automobil-Club angestellt worden. Das erste Versuchsobjekt befindet sich übrigens schon bei Mödern bei Leipzig in Tätigkeit.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 6. November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vormode (188,5) um 0,4 v. H. auf 188,9 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,9 v. H. auf 129,0 (130,2) gesunken. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat um 0,4 auf 180,1 (180,6) nachgegeben. Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren weist mit 156,5 keine Veränderung auf.

Besondere Kälteschutz in den D-Zügen. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat jetzt die Anordnung getroffen, daß während der Heizzeit die D-Zugwagen einheitlich mit Fenstermänteln aus dickem grünen Fries ausgerüstet werden sollen. Etwa von früher her noch vorhandene Fenstermäntel sollen aufgebraucht werden, soweit sie für weitere Verwendung geeignet sind. Im übrigen werden diese Fenstermäntel neu angeschafft. Die erforderlichen rund 34 000 Stück sollen bis Ende November geliefert werden. Die Reichsbahndirektionen sind angewiesen worden, für die beschleunigte Anbringung zu sorgen, so daß damit gerechnet werden kann, daß bei Eintritt der kältesten Witterung im Januar und Februar alle D-Zugwagen den Schutz an den Fenstern besitzen.

Theater und Musik

Schlussus
Lieder- und Ariensabent

Das eigentliche Gebiet dieses Künstlers ist die Oper. Die Wiedergabe der Arien ließ das klar erkennen. Eine Ausdrucksstärke von fast unbegrenzter Reichhaltigkeit kommt dem dramatischen Gesang zu fluten, erlaubt dem Sänger wechselnde Stimmung mit verblüffender Meisterhaft zu malen. Die bis zur Ekstase gesteigerten Arien aus „Sans Heiling“ und aus „Macht des Schicksals“, die Arie des Dämons Operuto aus „Soffmanns Erzählungen“, die mit unvergleichlicher Virtuosität gesungene Cavatine des Figaro aus Rossinis „Barbier“ liehen auch die Hörer in Ekstase geraten. Selbststundgebungen, deren Form und Ausmaß sich vom Ueblichen und Hergebrachten weit entfernte, gaben Zeugnis davon.

Schlussus sang in diesem Jahre eine Anzahl von Liedern zeitgenössischer Komponisten. Edward Moriz hatte mit dem „Lanz der Götter“, dessen verhaltene Stimmung gesungen nahm, mehr zu sagen als mit dem „Kondell in der nächtlichen Dorfkirche“, das, led hingeworfen, von einer mehr äußerlichen Wirkung ist. Uebermäßig pathetisch berührt die Deklamation in Wehles „In Danzig“. Gefällig mütet dagegen das Liebartige „Ich schaf, ich wach“ an. Armin Knab hat bei der Gestaltung seines „Sommer“ die ihm sonst eigene Herbe vollkommene abgestreift und mit Freude an Klang und Farbe effektvoll gesteigert. Schlussus folgte ihm.

Eine Reihe von Strauß-Liedern erfreute sich der Wiedergabe, die sie beanspruchen und beanspruchen darf. Das Verdienst des Pianisten Franz Rupp daran muß hervorgehoben werden. Rupp, der bei aller Selbstständigkeit fein untertamt, der mit bedeutendem technischen Können Kultur und Geschmack vereint, durfte mit Recht einen Teil des Beifalls für sich in Anspruch nehmen.

Briefkasten

W. Sie erhalten täglich 4,50 RM. Krankengeld. Der Sonntag wird bezahlt. Krankengeld wird vom 4. Tage ab bezahlt.

Amolhilft bei Rheuma, Ischias, Herenschuß, Nerven- und Gelenkschmerzen. — In Apotheken und Drogerien erhältlich. ■■■■■



Räuber Loet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes
Von Al Jennings

(7. Fortsetzung)

Der Plan eines Ueberfalls — Die Schreden des Anfängers — Die Vererbung des Zuges — Ein unblutiger Sieg — Teilung der Beute — Neue Gefahr

Er läuft um 11,25 ein. Wir müssen den alten dazu kriegen, um alles herauszuwerfen. Und wenn es nicht da ist, halten wir unter den Reisenden eine Sammlung ab. Sie saßen unter dem Segeltuch, aßen ruhigen Blutes ihre Brötchen und verzapften ihre „Medizin“. Mir lief es den Rücken herunter. Es war nicht meine Absicht gewesen, gleich an einem Zugraub teilzunehmen. Und hier sahen vier Männer, die den Ueberfall eines Express mit derselben Selbstverständlichkeit herabschlugen, wie eine Gruppe Bordenleute in Wallstreet einen unerlaubten Betrug. Nervöse Schauer überliefen mich. Wir schien, ich hätte mein Los zu rasch mit dem Andys und seiner Genossen zusammengeworfen. Die Dunkelheit quälte mich. Ich stieg an, nach einem Mißi auszuschaun. Seit ihr blatt? fragte ich. Ich habe etwas. Ungefähr drei hundertsechszwanzig Dollar. Ihr könnt es haben. Andy schnippte mit den Fingern. Keiner von den andern reagierte überhaupt auf das Angebot. Fünf Genossen waren besser als vier. Ich hatte mich festgelegt. Der Zug M.R.T. sollte um 11,25 Uhr in der folgenden Nacht herabstiegen, während er langsam über die Brücke des Verdigrasslusses nördlich vom Muskege fuhr. Die Kreuzung lag vierzig englische Meilen entfernt von der Spitze-S-Ränge. Gegen Morgen legten wir uns nieder. Ich war der einzige, der nicht schlief. Andy erzählte mir später, daß alle Anfänger beim ersten Male Kurzanwandlungen bekämen. Ich fühlte mich allmählich etwas besser, als das Tageslicht sich durch die Bäume stahl. Die Nacht wirkt unheimlich bedrückend auf einen unentschlusenen Menschen. Ueber den Ueberfall ward weiter kein Wort verloren. Wir saulerten und ließen den Pferden ihre Freiheit bis zum späten Nachmittag. Ich konnte es kaum erwarten, bis wir unterwegs waren — legte mich danach, daß die Ungewißheit vorüber, der Kampf in Gang und Ueberstanden war. Um drei Uhr nachmittags ritten wir zu Pferde und ritten in gemächlichem Trab davon, ab und zu Rast machend. Wir

molten unsere Pferde für den Heimritt schonen. Es war stockfinster, als wir in einem Dickicht abstiegen, das eine Pferd an einen Cottonwoodbaum banden und die Zügel der anderen über das Sattelsporn des einen schlangen. Auch eine Vorbereitung für den Rückzug. Während wir durch das Gestrüpp abwärts kletterten, überfiel mich der Schrecken der vergangenen Nacht mit noch viel intensiverer Gewalt. Sogar das Rascheln der Zweige erschreckte mich. Jeden Augenblick wartete ich, daß Polizisten oder wütende Bürger aus dem Dunkel auf uns zusprangen. Das nächste Haus war fünf Meilen entfernt, und der alte Mann bei der Wasserstation das einzige Lebewesen in der Nähe. Aber die trockenen Zweige knackten wie ein Feuersfeuer. Ich wollte warnen, vorsichtiger zu gehen. Wir war, als läge die ganze Verantwortung auf meinen Schultern. Die ganze Sache schien verpfuscht und nicht genügend vorbereitet. Wenn der Alte den Zug nun nicht anhält? entfuhr es mir. Andy lächelte mir ins Ohr. Dann werden sie sich einen neuen Mann für die Pumpstation holen müssen, vertraute er mir an. Das ging mir wie ein Stich durch. Ich hatte Menschen erschossen, ohne einen besonderen Groll auf sie zu haben. Aber mit kalter Ueberlegung, nur als Geschäft, zu morden — ich hätte in dem Augenblick alles auf der grünen Gotteserde dafür gegeben, wenn ich aus dieser Geschichte hätte heraus können. Wer hat ein Streichholz? fragte Jake so vergnügt, als läge er in seinem eigenen Eschimmer. Um Gottes willen, ihr wollt hier doch kein Streichholz anzünden? Selbst mein rauhes Flüßtern schallte höhl in der Stille. Jake zündete das Streichholz an und hielt den Mantel vor das Licht. Er sah auf die Uhr: 11,10 Uhr, noch fünfzehn Minuten bis zur Ankunft des Zuges. Die massive eiserne Brücke schien mir in Stücke zu gehen, als ich nur ganz leicht den Fuß darauf setzte. Die hohen Träger schmolzen zusammen. In meiner Panik verlor ich das Gleichgewicht, glitt aus und fiel durch die Traillen. Andy fuhr mit der Hand herunter und hob mich wieder hoch, als wäre ich eine Kage. Unser Plan war, den Zug mitten auf der Brücke zum Stehen zu bringen, damit kein Reisender die Wagen verlassen konnte. Wir wollten die Wagen dort festfahren; der Express hielt an der Pumpstation. Wir konnten ihn plündern und uns davonmachen, ehe Alarm geschlagen werden konnte. Andy gab die Befehle. Bob, geh hinauf und hol den Alten herunter und bring ein rotes Licht mit. Jake, du und Bill geht auf die andere Seite — Al und ich nehmen die rechte. Wir brauchen euch alle heute nacht. Als Bob davonging, fragte ich mich, ob ich ihn je wiedersehen würde. Er kam mit dem alten Mann zurück, indem er ihn mit einem Sechsläufer in den Rücken stieß und ihn band, während sie gingen.

Fall mir nicht in dies Gewehr, Freundchen, oder es wird morgen jemand recht schlecht zu Fuß sein. Der Alte klapperte vor Angst. Langsam, langsam, alter Knabe, man immer ruhig, plapperte er wie eine Esler beständig vor sich hin. Ich schlag' keiner Lärm. Nur immer lachte! Auf einmal begannen die Schienen zu schwingen und zu dröhnen. Andy und ich tauerten auf unserer Seite nieder. Ein Licht schien durch den Wald wie ein großes Auge. Die Maschine ächzte und stöhnte, pffiff bei der Pumpe und hielt. Hielt von selber, um Wasser einzunehmen — sogar noch vor der Brücke! Ich zitterte vom Kopf bis zu den Füßen und wälzte mich im Gras, als ein Schuß erklang und ein Mann mit einem roten Licht aus dem Zuge sprang. Es war der Zugführer. Er rannte an mir vorbei. Mir kam es nicht in den Sinn, ihn aufzuhalten. Andy lief vorüber und schloß. Da kam ich zu mir und lief schreiend an den Schienen auf und ab. Bill und Jake schossen und schrien auf der anderen Seite des Zuges, als seien sie ein Heer von Bahnschienen. Man so weiter; so ist's richtig — schrie Andy mir zu. Das tat ich. Zwei oder drei Reisende versuchten auszustiegen. Ich schloß in die Luft. Sie verschwanden. Der Spah ward immer heißer und wilder. Ich war glücklich wie ein Betrunkener. Und dann fing die Lokomotive wieder an zu schöhnen und der Zug fuhr ab. Ich fürchtete nichts mehr. Am liebsten wäre ich hinterher gelaufen und hätte dem letzten Wagen einen Feuertritt veretzt und einen Jubelschrei losgelassen. Ich hätte eadem sagen mögen, daß ich einen Zug aufgehalten und meine Sache mundervoll gemacht hätte. Das Schweigen um uns her schien uns in sich einzusaugen. Ich fühlte Andy und Bob aus der Dunkelheit auf uns zukommen. Sie sagten kein Wort. Schweigend traten wir den Heimweg an. Ich wußte nicht recht, was das alles zu bedeuten hatte. Habt ihr keinen Feuertritt? magte ich schließlich zu fragen. Andy packte meinen Arm. Teufel noch mal! Natürlich! Wir waren im Express, sagte er. Haben ein kleines Bündel gekriegt. Ich wußte gar nicht, daß sie im Zuge gewesen waren, daß sie irgend etwas genommen hatten. Die Aufregung und Spannung hatten mich so vollkommen in Anspruch genommen, daß ich von Andys Taten keine Ahnung hatte. Er hatte den Maschinenführer hinausbeordert. Bob hatte sich den Postbeamten vorgenommen. Beide waren sanft wie Lämmer gewesen und hatten sogar mehr getan, als von ihnen verlangt wurde. Der Postbeamte hatte den Geldschrank geöffnet und den Inhalt herausgegeben. Nach mehr fragte ich nicht. Ich wollte mich gerne wie einer fühlen, der so etwas gewöhnt ist. Aber ich lief mit beschleunigten Schritten über die Brücke. Diesmal fiel ich nicht durch die Traillen, und die hohen Bogen und Träger beengten mich nicht mehr. Ich sah nicht, ob das Wasser schwarz oder gelb war, war nur von dem prickelnden Gefühl erfüllt, eine rechte Tat begangen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Ich baue um!

Während dieser kurzen Zeit erhalten Sie auf
sämtliche Waren

10% Rabatt

die auf dem Kassenzettel in Abzug gebracht werden

**Auf Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge
und -Mäntel**

die ich wegen Fenster mangels während des Umbaues nicht ausstellen kann,

20% Rabatt

Der Eingang befindet sich während des Umbaues

Wahmstraße

Hans Struve

Franz Tiedemann
Alma Tiedemann
geb. **Elsner**
Vermählte
Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Geschenke danken herzlichst
D. O.
November 1929

Für die uns in so reichem Maße erwiesenen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer Hochzeit danken wir herzlichst
Joh. Mundt und Frau
Elfriede geb. Runge

Für die vielen Gratulationen, Geschenke und Blumenpenden anlässlich unj. Silberhochzeit sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzl. Dank
H. Schmidt und Frau
geb. **Wienberg**
Karpfenstr. 18.

Nach langem Leiden entschlief am Freitag mein lieber Mann, unser guter Vater u. Schwiegervater, Bruder, Schwager, und Onkel

Karl Lübcke
im 61. Lebensj.
In tiefer Trauer
Marie Lübcke
geb. **Möller**
nebst Kindern u. allen Angehörigen
Lübck, 9. Novbr.
Kl. Kiebau 12
Beerd. Mittwoch 13. Nov., 2^{1/2} Uhr Kap. Borwerk.
Eol. Kranzsp. n. d. Gem. West-6, Hundestr. 49/51 erbeten.

Nach langem Leiden entschlief am Freitag mein lieber Mann, unser guter Vater u. Schwiegervater, Bruder, Schwager, und Onkel
Karl Lübcke
im 61. Lebensj.
In tiefer Trauer
Marie Lübcke
geb. **Möller**
nebst Kindern u. allen Angehörigen
Lübck, 9. Novbr.
Kl. Kiebau 12
Beerd. Mittwoch 13. Nov., 2^{1/2} Uhr Kap. Borwerk.
Eol. Kranzsp. n. d. Gem. West-6, Hundestr. 49/51 erbeten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltungsstelle Lübeck
Am 8. Novbr. d. J. starb unser Kollege
Karl Lübcke
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Mittwoch, d. 13. Nov., 14^{1/2} Uhr, Kapell. Borwerk.
Die Ortsverwaltung

Nach kurzem Leiden entschlief am Freitag vor-mittag unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter und Schwägerin
Maria Saalfeldt
geb. **Steinfeldt**
im 74. Lebensjahre.
Tief betrauert von ihren Kindern und allen Angehörigen.
Wesphöfstr. 2.
Beerdigung am Dienstag, d. 12. Novbr., 14 Uhr, Kap. Borwerk.

Laden Hüterdamm 11
zu verm.

Weinhandlung
hat noch einige Kommissionslager zu vergeben
Angebote u. **22**
a. d. Exp. d. Bl.
Ein. Ofen zu verkaufen
6061 Charlottenstr. 82
Weiß- und Blumenmalerer, Gothlandstr. Nr. 2 u. l. b. d. Trap-penstraße
G. guterh. Handba-monika (verh.) bis zu verk. Pr. 8 RM
6029 Waike n. Allee 3

Dr. Diederichs
verreist
bis 15. Novbr. einsch.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Der Vorstand des Ortsausschusses der Vertrauensmänner legt sich wie folgt zusammen:

- Obmann: Syndikus Dr. Schund, Breite Straße 10.
- Stellvertretender Obmann: Rechnungsführer Gehlandt, Humboldtstr. 3a.
- Schriftführer: Abteilungsleiter Fiel, Brodesstraße 54.
- Stellvertretender Schriftführer: Generalagent Christianen, Fleischhauerstraße 46.

Den Verfäherten wird empfohlen, sich bei Stellung von Rentenansprüchen und Gesuchen von Heilverfahren an die Vertrauensmänner zu wenden, von denen diese Aufgabe ehrenamtlich erledigt wird. Die Vertrauensmänner sind:

- | | |
|--|---|
| Von Seiten der Arbeitgeber: | Von Seiten der Arbeitnehmer: |
| Syndik. Dr. Hermann Schund, Breite Straße 10. | Rechnungsführ. Willi Gehlandt, Humboldtstraße 3a. |
| Kaufmann Hermann G. Stolterfoth, Watenißstraße 40. | Geschäftsführer Hans vom Hoff, Fleischhauerstraße 53. |
| Kaufm. Bruno Dargel, Holstenstraße 16. | Abteilungsleiter Ernst Fiel, Brodesstraße 54. |

Als Vertrauens-Zahnarzt ist von Seiten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Herr Dr. Hegewisch, Fleischhauerstr. 21/23, berufen worden.

Der Ortsausschuss Lübeck der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte

Aufklärung

Neuerdings werden wieder Einzel-Gas-töbrenner dem Publikum mit dem Hinweis angeboten, daß dieselben gegenüber Brennern der verschiedenen Firmen für modernen Kocherbau große Ersparnisse haben sollen. Dies ist unter gleichen Voraussetzungen nicht der Fall. Die Gaswerke sehen auf dem Standpunkt, daß ein solcher Einzelbrenner nur dazu dienen kann, als Ersatzbrenner für einen veralteten abgängigen Brenner an einem Kocher eingebaut zu werden. Die Abnehmer werden gebeten, sich vor der Beschaffung neuer Brenner an die Gaswerke oder die Werkbestelle zu wenden, wo diese weitgehend bemüht sind, dem gasverbrauchenden Publikum sowohl bei der Beschaffung von Kochern, Brennern, Apparaten usw. als auch bei der Einstellung und Instandhaltung solcher Gegenstände zu dienen und es in jeder Weise zu unterstützen.
Lübeck, den 10. November 1929.
Die Städtischen Betriebe

festgefügt

in allen Käuferkreisen steht der Name



Vornweg & Co
A. G.

als Sinnbild guter Herrenkleidung! Schöpfen Sie daraus die Gewissheit, daß es auch Ihr Vorteil ist die gute Kleidung von uns zu tragen!



Landstr.

22

Bekanntmachung

Zur Ermittlung und Feststellung des Eintragungsergebnisses für das Volksbegehren „Freiheitsgesetz“ im Stimmkreis Nr. 35 Reddenburg tritt der Abstimmungsausschuss am
Mittwoch, dem 13. November 1929, vormittags 9 Uhr, in Schwerin im Sitzungssaal des Staatsministeriums, Reg.-Gebäude I, zu einer öffentlichen Sitzung zusammen.
Schwerin, den 5. November 1929.
Der Abstimmungsleiter
Schmidt,
Landgerichtsrat.

Der Weg von Behlendorf nach Hollenbeck ist auf der Straße vom Dorfe bis zum Kreuzweg bis auf weiteres gesperrt.
Lübeck, den 11. November 1929
Die Wegebehörde

Am 9. November 1929 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Kraitdroschkenbesizers **Heinrich Joachim Friedrich Reichendorf** und **Ida Frida geborenen Blume** in Lübeck eingetragen worden.

Die Verwaltung und Nutzung des Mannes an dem Vermögen der Ehefrau ist durch Ehevertrag vom 7. November 1929 ausgeschlossen.
Amtsgericht Lübeck

Es wird um Mitteilung über den Aufenthalt des Arbeiters (Schlächters) **Fritz Pfeffer**, geb. am 27. Januar 1907, der des Betruges verdächtig ist, ersucht.
l. J. 543/29.
Lübeck, den 5. November 1929.
Die Staatsanwaltschaft

Die Sperrung des Weges Dissa-Obern-mühle ist aufgehoben
Lübeck, den 9. November 1929
Die Wegebehörde

Nach langem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- u. Großmutter
Betty Meyer geb. Krecer
im 62. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Johannes Meyer
Friedrich Meyer
Walter Rieckhof u. Frau geb. Meyer
Frank Stannard u. Frau geb. Meyer
und drei Enkelkinder
Lübeck-Sagimow U. S. U.
den 9. November 1929.
Tornenweg 26
Beerdigung am Donnerstag, dem 14. Nov., 10^{1/2} Uhr, Kapelle Burator.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Glesendorf. Große öffentliche Versammlung am Donnerstag, dem 14. November, abends 8 Uhr, in „Stadt Hamburg“ (Witt). Der Genosse Hartung, Geschäftsführer des Arbeitsnachweises Freez, spricht über das Thema: Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung und das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz. Anschließend freie Aussprache. Arbeiter, Erwerbslose, Ausgesteuerte, erschießt alle zu dieser wichtigen, aufklärenden Versammlung. — Die für Sonnabend, den 9. November, vorgesehene Mitgliederversammlung fällt aus und findet am Sonnabend, dem 16. November, statt.

NN Eutin. Selbstmord eines Justizobersekretärs. In der Nacht zum Freitag beging der beim hiesigen Amtsgericht angestellte Justizobersekretär Wofz Selbstmord durch Erhängen. Das Motiv zur Tat ist nicht bekannt. In diesen Tagen sollte beim Amtsgericht durch das zuständige Ministerium eine Revision stattfinden.

Mecklenburg

Schönberg. Gefasster Wilddieb. Der Selmsdorfer Oberlandjäger Holst überraschte auf der Malzower Feldmark den Wildner Stille aus Malzow beim Wildern. Der Polizeibeamte ergriff Stille gerade dabei, als er ein Reh schöß. Das erlegte Tier und die Flinkte wurden behördlicherseits beschlagnahmt.

Schönberg. Zur Revolutionsfeier der SPD und des Gewerkschaftskartells hatten sich recht viele Werktätige in dem mit der Reichs arben festlich geschmückten Saale „Zum Goldenen Adler“ eingefunden. Die Feier wurde durch den Männerchor des Arbeiter-Gesangsvereins „Hoffnung“ mit dem Kampflied „Lied der Arbeiter“ eingeleitet. Der Vorsitzende der SPD begrüßte im Namen der SPD und des Kartells die Anwesenden und erteilte dem Genossen Beyer, Gr.-Siemz, zur Feierrede das Wort. Der Redner hatte mit seinen temperamentvollen Ausführungen bald die Zuhörer gefesselt. Er gab einen Rückblick auf die Vorkriegszeit, das alte System sei morsch gewesen und mußte fallen. Der Krieg mit alle seinen Folgeerscheinungen hätte den Untergang beschleunigt. Leider hätte man zu schnell vergessen. Der Redner schilderte die Erfolge der Revolution und bedauerte die Zerrissenheit innerhalb des Proletariats. Zur Einigkeit mahndend an diesem bedeutungsvollen Tage, schloß der Redner unter großem Beifall seine Ausführungen. Der Vorsitzende brachte ein Hoch auf die SPD aus, worin alle begeistert einstimmten. Dann folgten mehrere auf zu Gehör gebrachte gemischte Chöre. „Wach auf“ aus den Meisterjüngern, „Morgenrot“, „Wann wir schreiten“ und „Sängergesang“. Der darauf folgende Ball hielt die Anwesenden bis zu vorgerückter Stunde in froher Stimmung beisammen.

NN Neustadt. Zusammenbruch einer Groß-Schlächtereij. Wie Berliner Blätter melden, ist gegen die hiesige Deutsche Export-Schlächtereij G. m. b. H. das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Zusammenbruch auf betrügerische Manipulationen der Geschäftsführer zurückzuführen ist. Obgleich der Wert des Fabrikgrundstückes höchstens 180 000 Mark beträgt, ist eine Belastung von 600 000 Mark festgestellt worden, so daß die Gläubiger mit einem Verlust von etwa 400 000 Mark zu rechnen haben. Gegen den Geschäftsführer Max Koffi ist ein Steckbrief erlassen worden, weil er trotz monatelanger Zahlungsunfähigkeit der Gesellschaft den Konkurs nicht beantragt hat.

Hansestädte

NN Hamburg. Die kommunistische Hamburger Volkszeitung verboten. Der Hamburger Senat hat auf Grund des Art. 48 Abs. 4 der Reichsverfassung das Erscheinen der „Hamburger Volkszeitung“ und der „Norddeutschen Zeitung“ sowie etwaiger Ersatzblätter mit Wirkung vom 9. November d. J. bis auf weiteres verboten.

Gasexplosion in Bremen

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Bremen, 9. November

Heute nachmittag gegen 1 Uhr 30 ist in der Tenderwerkstatt des Eisenbahn-Ausbesserungswerkes Sebaldsbrück bei Bremen der Gasbehälter eines Lokomotivtenders explodiert. Die eine Hälfte des Behälters flog etwa 100 Meter weit gegen eine Mauer, während die andere Hälfte in der Halle liegen blieb. Es wurden zwei Schlosser getötet und einer schwer verletzt.

Großfeuer in Bremen

Am Freitag nachmittag brach in Bremen in dem zwischen großer und kleiner Weser gelegenen Teerhof ein Großfeuer aus. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr, die auf den höchsten Alarm mit insgesamt 16 Fahrzeugen an die Brandstelle eilte, schlugen bereits meterhohe Flammen aus dem fünf Stockwerke hohen Pachtanbau der Firma Poser u. Co. Vom Lande her und von Motorbooten wurden ununterbrochen aus 15 bis 20 Schlauchleitungen Wassermassen in die Flamme geschleudert, die an den Postlerwaren, dem Seegras und Sattlerartikeln reiche Nahrung fanden. Ungeheure Rauchwolken wälzten sich über die Weser-Brücke hinweg über das Häufwerk der Stadt, so daß es den Anschein erweckte, als stände der ganze riesige Teerhof in Flammen. Zeitweilig mußten die Feuerwehrleute unter Lebensgefahr gegen den Brandherd vor-

Florian Gevers schwarze Fahne

Hamkens' Landvolk vor Gericht - Seltsame Verteidigungsmethoden

Neumünster, 7. Nov. (Eig. Bericht)

Es ist wahrhaftig keine weltbewegende Angelegenheit, die seit mehr als 8 Tagen die hollsteinische Stadt Neumünster erschüttert. Ein paar Bauern stehen vor Gericht, des Aufruhrs und Landfriedensbruches angeklagt. Die eigentlich Schuldigen fungieren als Zeugen oder sitzen abwesend im Moabit'schen Untersuchungsgefängnis. Den Anfang nahm die „Sensation“ mit dem bekannten Briefe des Landvolkführers Hamkens aus dem Gefängnis:

„Am Donnerstag, dem 1. August komme ich wohl wieder raus. Photographen mitbringen. Große Anzeige in der Zeitung. Abholen vom Gefängnis...“

Mit dem Mitbringen der Photographen begnügten sich die Abenteuerer und Bombenattentäter, die sich der Landvolkbewegung bemächtigt hatten, aber nicht. Sie führten auch eine Sense mit, die zur schwarzen Fahne des Florian Gevers umgewandelt worden war. Bei der Beschlagnahme dieser Fahne provozierten die Demonstranten Zusammenstöße, wobei die Bauern eiskene Knüttel, die Polizei schließlich Gummischläger und Säbel gebrauchte. Die Folge ist dieser Prozeß, der sechs Angeklagte und mehr als 100 Zeugen hat.

Schon die Eröffnung der Verhandlung erregte Kopfschütteln. Ein Schöffe wird abgelehnt, der Sozialdemokrat und städtischer Beamter ist. Der Vorsitzende macht auf die mögliche „Besangenheit“ des Schöffen den Verteidiger Dr. Lütgebrune ausdrücklich aufmerksam.

Den Beamten nannte, den Sozialdemokraten meinte man.

Uebrigens dieser Vorsitzende: Die Zeugen der Bauern halten die Reden eines Anklägers, werden beleidigend, beschuldigen die Polizei — weder der Vorsitzende, noch der Staatsanwalt greifen ein. Schließlich sieht sich die Polizei gezwungen, als Nebenkläger aufzutreten, damit wenigstens ihr Anwalt Gelegenheit hat, sie dort zu schützen, wo sie durch den Vertreter der Staatsanwaltschaft schutzlos bleibt.

Während der Vernehmung der Angeklagten wird die beschlagnahmte schwarze Fahne auf den Tisch des Hauses gelegt. Muthmann, der Fahnenträger und in Haft befindliche Bombenattentäter, haut sie wieder zusammen. Er wird pathetisch, schwingt sie hin, schwingt sie her. „So lag, so führt“ ich meine Klinge.“ Der Vorsitzende läßt ihn ruhig gewähren.

Es ist gemächlich!

Die Polizeibeamten verteidigen sich mit Ruhe. Sie verweisen auf die Tatsache, daß sie besonnen zur Ordnung gemacht hätten, daß auch die Fahnenbeschlagnahme kein Anlaß gewesen sei zu den Tumulten. Die Beamten wurden angegriffen und mehrere niedergeschlagen, worauf naturgemäß die Gegengewalt einsetzte.

dringen. Das Pachtanbau der Firma Poser ist vom 2. bis 5. Stockwerk durchgebrannt; der Dachstuhl ist vollkommen vernichtet. Die Entstehungsurache des Feuers steht noch nicht fest.

Hannover

Cuxhaven. Frauenmord. Auf einem Deich bei Cuxhaven wurde ein 36-jähriges, aus Bremen stammendes Mädchen, das in Cuxhaven zur Kur weilte, mit einem Stich im Hinterkopf tot aufgefunden. Die erste Annahme, daß es sich um ein Sittlichkeitsverbrechen handelte, hat sich nicht bestätigt. Da der Leiche nichts geraubt ist, ist man sich über die Ursache des Mordes noch nicht im Klaren. Auf Ergreifung des Täters sind 1500 Mark ausgesetzt worden.

Kesselexplosion

In Orange (New Jersey, U. S. A.) zerstörte eine Kessel-explosion die Anlagen einer chemischen Fabrik vollständig. Ein Heizer wurde getötet, 20 Arbeiter wurden schwer verletzt.

Gattenmörder oder nicht?

Der unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftete Direktor der Kulmbacher Mönchsbrauerei Meußdörfer steht im 66. Lebensjahre. Seine Ehe galt bisher als durchaus harmonisch. Meußdörfer und seine Frau hatten sich in Kulmbach durch Wohlthätigkeit beliebt zu machen verstanden. Der Kommerzienrat gab bei seinem ersten Verhör an, er habe am Montagabend wie immer im Freundeskreise bei einem Glase Bier gewinkt und sei gegen 11 Uhr abends heimgekehrt. Im Schlafzimmer habe er seine Frau einen Knebel im Munde mit gefesselten Händen sterbend vorgefunden. Aus Angst, auch ihn könnten die Täter attackieren, habe er es unterlassen, noch in der Nacht irgend jemand von dem Verbrechen zu unterrichten. Am Dienstag früh nahm — nach telephonischem Anruf Meußdörfers — die Kriminalpolizei die Ermittlungen auf. Der Verdacht eines Selbstmordes brach schon nach den ersten Untersuchungen in sich zusammen. Da auch keine fremden Fußspuren und Abdrücke zu finden waren und das Eigentum Meußdörfers vollständig unverfehrt war, kam man bald von der anfänglichen Annahme ab, daß es sich um die Tat eines Einbrechers handelte. Der Verdacht lenkte sich deshalb auf eine Hausangestellte, der am 1. November gefündigt worden war. Die Angestellte konnte jedoch ihr Alibi einwandfrei nachweisen. So zogen sich die Verdachtsmomente immer mehr auf den Kommerzienrat zusammen, dessen Verhalten in der Nacht der Tat zu mindest außergewöhnlich war. Man schritt zur Sektion der Leiche. Auf Grund des Befundes wurde Meuß-

Der Hauptbelastungszeuge, jener Polizeieinspektor, der später vom Regierungspräsidenten zu Unrecht vom Amte suspendiert worden war, sagte (wie sogar der Bombenattentäter Bruno von Salomon als Zeuge erklärte) zu den Bauern recht freundlich: „Die Fahne wollen wir doch lieber hier lassen.“ Als das ohne Erfolg bleibt, schon entschiedener: „Geben Sie die Fahne her.“ Als Erwiderung flogen ihm dicke Beleidigungen an den Kopf, und als er gar versuchte, nach der Fahne zu greifen, entstand „eine starke Drängelei“ (wie Salomon meint) wobei er, der Zeuge, plötzlich einen verbogenen Säbel zwischen den Beinen hatte. Einer der Bauern rief liebenswürdig:

„Jagt dem Polizisten doch die Sense durch den Leib!“

Als die Fahne schließlich beschlagnahmt war, zogen die Bauern in ihr Verjammungslokal. Bald erschien die Polizei, um die Verjammung aufzulösen. Sie wurde mit dem Ruf empfangen: „Sitzen bleiben! Wir weichen nur der Gewalt!“ Jedesmal, wenn der Polizist reden wollte, machte die Musik und die Verjammung einen ohrenbetäubenden Lärm; man fühlte sich fast gegenüber der kommunalen Polizei. Zumal „ausgesuchte starke und große Kerle“ bestimmt worden waren, die Spitze zu halten.

Die Verteidigung läßt ihre Zeugen duhendweise aufmarschieren und Stundenlang reden. Unangenehm wird der Verteidiger der Angeklagten Lütgebrune nur, wenn Belastungszeugen für die angegriffene Polizei aussagen. Da passiert es, daß er plötzlich fragt: „Sind Sie Mitglied des Reichsbanners?“ Als ob das mit dem Standal der Landvolkbauern in einem Zusammenhang hünde. Oder der zweite Anwalt der Bauern fragt einen Belastungszeugen:

„Warum leisteten Sie den weltlichen Eid?“

Ist das Verabredung oder Anweisung? Sie sind aus der Kirche ausgestreitet?“ — Das ist das Niveau dieses Prozesses. Stundenlang, tagelang läuft die Vernehmung der Zeugen. Und immer neue beantragt die Verteidigung zu laden!

Derweilen sitzen an die zehn Berichterstatter im Saal und warten. Worauf? — Auf die Sensation, die nicht kommen will! Sie warten umsonst! Zu einer Sensation könnte dieser Prozeß nur werden, wenn die Untergründe aufgehelt und die Hintermänner hervorgeholt würden. Über den Untergründen weicht die Staatsanwaltschaft aus, und die Hintermänner, die sitzen in Moabit wegen der Bombenattentate.

Welches die wahren Absichten auch dieser blutigen Landvolkdemonstration gewesen: — Neumünster wird darauf keine Antwort geben. Vielleicht Berlin, wenn der Prozeß wegen der Bombenanschläge begonnen wird.

börfer verhaftet. Obwohl Polizei und Staatsanwaltschaft von einer Information der Presse bisher Abstand genommen haben, hält sich in Kulmbach das Gerücht aufrecht, daß der Mager der Ermordeten Gift enthalten und sich die Junge, wie es bei Vergiftungsercheinungen vorkommt, verärbt habe.

In der Kirche geköpft

Ein für Süditalien charakteristischer Racheakt wird aus einem Dorfe bei Neapel gemeldet. Während des Gottesdienstes drang ein 23-jähriger Bauer auf einen 32-jährigen Großbauern ein und hieb ihm mit einer Art derart wichtig den Kopf ab, daß dieser bis zum Altar hinrollte. Vor der Polizei erklärte der Täter, auf diese Weise die Ehre seiner Schwelster gerächt zu haben, die der Ermordete verführt und sitzen gelassen habe.

Ein Riesenluftschiff für Amerika

In der erst jetzt fertiggestellten Luftschiffhalle der Goodyear-Zeppelinwerke in Akron (Ohio U. S. A.) ist die Kiellegung für das Luftschiff „ZRS IV“ erfolgt. „ZRS IV“, das für die amerikanische Marine gebaut wird, soll das größte Luftschiff der Welt werden. Sein Gasrauminhalt übertrifft mit 6 500 000 Kubikfuß den des „Grafen Zeppelin“ um 2,8 Millionen Kubikfuß. Es soll 236 Meter lang und 45 Meter hoch werden. Noch vor seiner Vollendung will man mit dem Bau eines Schwelsterluftschiffes von ähnlichem Ausmaß beginnen.

Bobby haut zu

George Dun, ein 24-jähriger Londoner Schuhmann, der mit seinem Vorgesetzten, einem Polizeiobersten Mc. K. auf sehr gespanntem Fuß lebte, da er sich von dessen befehlshaberischer Bureaukratenatur unterdrückt fühlte, gelang es kürzlich, den Schlafwinkel von drei langgejagten Londoner Einbrechern ausfindig zu machen. Da er sich allein zu schwach fühlte, die Verbrecher zu überwältigen, telephonierte er an seine Polizeistation um Verstärkung und versteckte sich im Flur des Hauses, in dem er die Einbrecher entdeckt hatte. Während er auf der Lauer lag, hörte er plötzlich jemanden durch die Hintertür in das Haus eintreten. In der Annahme, es mit einem Komplizen zu tun zu haben, duckte er sich. Der Unbekannte kam im Dunkel geraden Weges auf Dun zu, stolperte über ihn und versuchte seiner habhaft zu werden. Es entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen beiden. Schließlich gelang es Dun, den Unbekannten zu überwältigen und zu fesseln. Auf der Straße erkannte Dun im Schein einer Laterne, daß sein Gefangener niemand anders war, als sein Vorgesetzter Oberst Mc. K., der auf Duns Anruf schleunigst persönlich herbeigeeilt war. Man erzählt sich, daß sich beide in diesem Augenblick ausgehört haben und ihren Groll um so eher begruben, als es ihnen gelang, nur mit vereinten Kräften der Einbrecher habhaft zu werden.

Kragen- und Oberhemden-
Wäscherei

Unsere Preise:
Jeder Kragen ... 10 Pfg.
Jedes Oberhemd 65 Pfg.

Die Wäscherei der Hausfrau

TESTORP wäscht DAHNKE

Lübeck - Huxstraße 49 - Große Burgstraße 22 - Bei St. Johannis 22

Kragen- und Oberhemden-
Wäscherei

Unsere Preise:
Jeder Kragen ... 10 Pfg.
Jedes Oberhemd 65 Pfg.

